Karpatenblatt

04
April 2019 | 28. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI

Die mantakische Mundart vertont

Karpatendeutsches Kulturerbe für die Zukunft erhalten

Freiheit und Identität in der Kunst

Infoservice

Neue österreichische Botschafterin in der Slowakei 3
Die Evakuierung der Deutschen aus der Slowakei

Rauch und Erinnerung im Kuppelsaal der Deutschen Botschaft Prag 4

Brückenschlag in die Zukunft 5

Karpatendeutsches Kulturerbe für die Zukunft erhalten 6
Die Wege des Kupfers führen in die Slowakei

Aus den Regionen

Im Gedenken an Emilie Kompauer 7
Die mantakische Mundart vertont

Probner Echo feierte 20-jähriges Bestehen 8

Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz 9

Kultur

„Die Geschichte der Karpatendeutschen liegt mir besonders am Herzen“ 10

Die Sache mit dem Osterei 11
Geratscht und geklappert

Deutsche Sprache

Redewendungen auf den Zahn gefühlt 12

„Bei uns gibt es wieder mehr Interessenten für Deutsch“ 13

Berühmte Zipser

Geograph und Kalendergestalter David Frölich (1595-1648) 14

Kolumne

Schmidts Kater Lojzl 15

Gedanken zur Zeit

Monatsgruß von Thomas Herwing 16

Im Strom der Zeit: Grünau 17

Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren 18-19
In stiller Trauer

Kaleidoskop

Editorial 20
Freiheit und Identität in der Kunst
Impressum

Ein Tulpe namens Slowakei

Im Garten des Grassalkovich-Palais in Pressburg/Bratislava, dem Sitz des Präsidenten, blüht derzeit eine besondere Tulpenart. Sie trägt den Namen „Slowakei“, strahlt in rot-weißen Farben und ist ein Geschenk der Niederlanden zum 25-jährigen Jubiläum der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, das im Vorjahr gefeiert wurde. Dieses Jahr wird sich auch Zuzana Čaputová über die Blütenpracht freuen können, sie wird am 15. Juni als erste slowakische Präsidentin vereidigt. Auf Seite 15 lesen Sie die Meinung unseres schnurrenden Kolumnisten dazu.

Die Evakuierung der Deutschen aus der Slowakei

Am 11. April haben Martin Zückert und Michal Schvarc ihr neues Buch über die Evakuierung der Deutschen aus der Slowakei im Goethe-Institut in Bratislava/Pressburg vorgestellt.

Die Autoren Michal Schvarc und Martin Zückert

Das Buch „Die Evakuierung der Deutschen aus der Slowakei 1944/45 - Verlauf, Kontexte, Folgen“ gab das Collegium Carolinum heraus. Es entstand in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und dem Museum der Kultur der Karpatendeutschen. Die Publikation präsentiert die Ergebnisse eines deutsch-slowakischen Forschungsprojektes. Am Beispiel der Deutschen in der Slowakei werden Hintergründe, Abläufe und Zusammenhänge der Evakuierung in den Jahren 1944 und 1945 untersucht, die bisher meist nur dem Komplex von „Flucht und Vertreibung“ zugeordnet wurden.

Im Herbst 1944 ordnete Heinrich Himmler die Evakuierung der deutschen Bevölkerung aus Ostmittel- und Südosteuropa an. Grund war das Vorrücken der sowjetischen Truppen nach Westen. Lässt sich diese Evakuierung einfach als humanitäre Maßnahme im Interesse der von Kriegshandlungen bedrohten Zivilbevölkerung verstehen? Oder standen dahinter nicht auch Zielsetzungen der nationalsozialistischen Kriegspolitik? Auch auf diese Fragen wurde bei der Präsentation eingegangen.

Red

Neue österreichische Botschafterin in der Slowakei

Seit Anfang Februar 2019 ist Mag. Margit Bruck-Friedrich österreichische Botschafterin in der Slowakei. Ende März traf sie sich erstmals mit dem Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins Dr. Ondrej Pöss.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien und einem postgradualen Studium an der Fletcher School of Law and Diplomacy im US-amerikanischen Boston sowie einem Gerichtsjahr in Wien trat sie im August 1991 in den diplomatischen Dienst ein.

Internationale Erfahrungen

Als österreichische Delegierte zum Gouverneursrat der Internationalen Atomenergieorganisation konnte die junge Diplomatin sogleich erste multilaterale Erfahrungen sammeln, bevor sie nach einem Stage in Brüssel im August 1993 an die Österreichische Vertretung bei den Vereinten Nationen in New York versetzt wurde, wo sie insbesondere den Agenden des Sicherheitsrates und der Sanktionsausschüsse folgte. Drei Jahre später, im August 1996, wurde sie als stellvertretende Ständige Vertreterin an die Österreichische Vertretung bei den Vereinten Nationen in Wien, IAEO, UNIDO und CTBTO PrepCom. in Wien berufen. Schwerpunktmäßig widmete sie sich in dieser Funktion in den folgenden Jahren vor allem den Bereichen Drogenkontrolle und Verbrechensverhütung.

Delegierte bei der Menschenrechtskommission

Nach vier Jahren im Völkerrechtsbüro, wo sie ebenso wie in der EU-Ratsarbeitsgruppe „COHOM“ Menschenrechtsthemen im Kontext der Vereinten Nationen betreute und als Österreichische Delegierte zur Menschenrechtskommission in Genf sowie zum Dritten Ausschuss in New York die entsprechenden Resolutionen verhandelte, übernahm sie 2005 die Leitung des Referats für Waffenexportkontrolle in der Abrüstungsabteilung und vertrat Österreich in der EU-Ratsarbeitsgruppe „COARM“ sowie in den Verhandlungen zum „Arms Trade Treaty“.

Von 2010 bis 2017 war Frau Mag. Bruck-Friedrich im Kabinett des Generaldirektors der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO), seit 2013 als Protokollchefin und Senior External Relations Officer. Die Rückkehr in das Außenministerium im Februar 2017 führte auch zu einer Rückkehr in das Völkerrechtsbüro, wo sie die Leitung des Sanktionenreferats übernahm. Mag. Margit Bruck-Friedrich ist verheiratet und Mutter eines 19-jährigen Sohnes.

Margit Bruck-Friedrich und Ondrej Pöss auf der Dachterrasse der Botschaft.

Am 20. März hatten wir die Möglichkeit, die Frau Botschafterin näher über die deutsche Minderheit in der Slowakei zu informieren. Frau Mag. Bruck-Friedrich zeigte großes Interesse an uns. Wir sind sicher, dass Sie auch das eine oder andere Fest der Karpatendeutschen besuchen wird, möglicherweise das diesjährige Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark.

O.P.

Rauch und Erinnerung im Kuppelsaal der Deutschen Botschaft Prag

Die deutsche Minderheit in Tschechien vergewisserte sich in der Deutschen Botschaft Prag ihrer Identität und erinnerte an den Sommer 1989. Mit dabei waren auch Vertreter der Karpatendeutschen.

Im Kuppelsaal der Deutschen Botschaft in Prag

Das hatte die Deutsche Botschaft in Prag lange nicht erlebt. Zwei Zigaretten entzündete die Sängerin Renata Drössler zu zwei ihrer Lieder zum Auftakt ihrer Frühjahrstournee. „Dafür musste extra ein Sicherheitsbeamter anwesend sein. Und auch sonst war das ein denkwürdiger Auftritt“, sagte Markus Klinger, der Leiter des Kulturreferats der Deutschen Botschaft. Lautstarke Konzerte und Fußballspiele gab es schon im Garten des Palais Lobkowicz, aber eine rauchende und leidenschaftliche Diva im historischen Kuppelsaal war ein Novum.

Fünfsprachiges Konzert

Das Konzert war nicht nur ein gelungener Abschluss des Treffens der deutschen Minderheit. Der Auftritt der mehrsprachigen Sängerin war bewusst gewählt. In fünf Sprachen sang sie sich durch ihr Programm und lebte so vor, worüber die Minderheit bei ihrem zweijährigen Treffen den Tag über reflektiert hatte. Es ging um nicht weniger als „Identität und Freiheit – Deutsche in Mitteleuropa 30 Jahre nach Mauerfall und Samtener Revolution“. Die Mehrsprachigkeit und Vielheit in der Identität der Deutschen in Tschechien ist ein prägendes Merkmal, worauf auch der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Bernd Fabritius einging. „Sie bekennen sich zur tschechischen Gesellschaft. Sie genießen ein ganz erhebliches Ansehen. Das wird auch von offizieller Seite in der Tschechischen Republik so gesehen“, wandte sich Fabritius an die deutsche Minderheit und fügte hinzu: „Dass die Minderheitenkonferenz im Außenministerium stattfinden kann, ist nicht selbstverständlich. Das ist Ihr Verdienst und damit gebührt Ihnen großer Dank.“
Der Dank ist berechtigt. Denn das Ansehen der deutschen Minderheit fördert unmittelbar auch eine positive Haltung der tschechischen Bevölkerung gegenüber Deutschland, so der Bundesbeauftragte weiter. „In dem zusammenwachsenden Europa sind Sie die Brücke zwischen Deutschland und Tschechien. Sie tragen so sehr glaubwürdig zum europäischen Einigungsprozess bei“, sagt Fabritius wenige Wochen vor den Europawahlen.

Zusammentreffen der deutschen Minderheit

Seit 2013 finden die Treffen immer im Wechsel zu der ebenfalls zweijährigen Minderheitenkonferenz in der Botschaft statt und sind zu einer guten Tradition geworden. Wie wichtig so eine Zusammenkunft für die deutsche Minderheit ist, unterstrich ihr Präsident Martin Dzingel: „Unsere Projektarbeit findet ja in den Regionen statt, weshalb ein Treffen für uns von sehr großer Bedeutung ist.“ Rund 100 Vertreter aus den Verbänden der Landesversammlung wie auch vom Kulturverband sind der Einladung gefolgt. Sie wurden an die historischen Ereignisse erinnert, die sich vor 30 Jahren genau an dem Ort der Botschaft ereigneten und in die friedliche Revolution in Ostdeutschland wie auch die Samtene Revolution in der Tschechoslowakei mündeten. Von jenem Balkon, der sich an den großen Kuppelsaal anschließt, sprach der damalige Außenminister Hans-Dietrich Genscher zu fast 4000 Verzweifelten, die unter schwierigen Bedingungen auf dem Botschaftsgelände ausharrten, die erlösenden Worte: „Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise möglich geworden ist.“ Der letzte Teil des Satzes ging im frenetischen Jubel unter.

Jahrestag des Falls des Eisernen Vorhangs

„An diese Ereignisse möchte die Botschaft in diesem Jahr mit einem großen Fest am Nachmittag und Abend des 28. September erinnern“, lud Botschafter Christoph Israng ein. Viele Flüchtlinge aber auch Fluchthelfer von damals werden anwesend sein. Erinnert wird übrigens auch auf dem Bahnhof Prag-Lieben (Libeň), von wo damals die Botschaftsflüchtlinge ihre Zugreise über die DDR in die Bundesrepublik antraten.

Was alles durch die Samtene Revolution auch für die deutsche Minderheit möglich wurde, präsentierten ihre Vertreter in mehreren Referaten. Dazu gehörten übrigens auch die Freunde von der karpatendeutschen Minderheit in der Slowakei unter Leitung ihres Vorsitzenden Ondrej Pöss und des Leiters der Karpatendeutschen Stiftung Ján König.

Am Ende des Tages gab es auch einen Abschied. Dieter Fuchsenthaler vom Kulturreferat der Botschaft, der die letzten vier Jahre eng mit der deutschen Minderheit zusammengearbeitet hat, verabschiedete sich in den Ruhestand. Aber zum Abschied gehört auch Wiedersehen. Der Bundesbeauftragte Bernd Fabritius, der in seiner erst kurzen Amtszeit schon dreimal die deutsche Minderheit in Tschechien besuchte, versprach: „Ich will noch sehr häufig mehr als dreimal kommen.“

Steffen Neumann/Landes Echo

Gedenktafel am Balkon der Botschaft

Brückenschlag in die Zukunft

70 Jahre Bundesrepublik Deutschland und der gelungene Aufbau eines freiheitlichen und friedlichen Europas – dies sei gerade auch wegen der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler eine Erfolgsgeschichte. Dies erklärte Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel in ihrer diesjährigen Ansprache beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen, der am 9. April 2019 im Tagungszentrum Katholische Akademie in Berlin stattfand. Die Vertriebenen hätten früh erkannt, dass "Europa als Friedensgemeinschaft die Antwort auf Krieg und all seine schrecklichen Folgeerscheinungen war und ist".

Zu Gast beim Jahresempfang waren u.a. Staatsministerin Monika Grütters MdB, Bundesinnenminister Horst Seehofer, Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel MdB, BdV-Vizepräsidentin Renate Holznagel und BdV-Präsidialmitglied Egon Primas MdL.

„Wer könnte besser als Sie davon erzählen, was wir an Europa haben?", fragte die Bundeskanzlerin und lobte die verständigungspolitische Arbeit sowie den Einsatz für die Anliegen der deutschen Minderheiten in den Nachbarländern, woraus immer wieder der Brückenschlag in die Zukunft deutlich werde. Dies zeige auch das aktuelle Jahresleitwort „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa".

Politische Verantwortung der Bundesregierung

Die Bundesregierung nehme die politische Verantwortung sehr ernst, die aus dem Schicksal der Vertriebenen und ihrem Selbstverständnis als Brückenbauer in Europa erwachse, betonte Merkel und ging kurz auf die finanzielle Förderung zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Kulturarbeit der Vertriebenen und Spätaussiedler ein. Diese biete eine Chance, das Kulturerbe der Deutschen im östlichen Europa und die Vertreibungen als „Teil einer europäischen Beziehungsgeschichte" sichtbar werden zu lassen und darauf aufbauend den Blick in die Zukunft zu wenden. Dabei spiele auch die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung" mit dem geplanten Dokumentationszentrum im Berliner Deutschlandhaus eine wichtige Rolle, erklärte die Bundeskanzlerin und mahnte in der Fertigstellung zur Eile: „Es würde mich unendlich freuen, wenn wir endlich einmal einfach die Türen öffnen und Menschen hineinbringen könnten."

Insgesamt freute sich Merkel der vielen interessanten Anknüpfungspunkte wegen auf die weitere Zusammenarbeit zwischen der Bundesregierung und dem Bund der Vertriebenen und dankte den Vertriebenen und ihren Verbänden ausdrücklich für den geleisteten Einsatz.

„Wir brauchen Freunde!"

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius zeichnete ein Gesamtbild guter Zusammenarbeit mit vielen politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Akteuren. So freute er sich insbesondere auf die Gelegenheit, die ebenfalls anwesende Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Monika Grütters MdB, als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten zur deutschen Minderheit nach Rumänien begleiten und ihr als Siebenbürger Sachse das dortige deutsche Kulturerbe sowie das kulturelle Leben der Minderheit vorstellen zu dürfen.

Die Anwesenheit vieler Staatssekretäre, Vertreter der Bundes- und Landesministerien, Abgeordneten und Funktionsträger in den im Vertriebenenbereich tätigen wissenschaftlichen Instituten und Museen beweise das überparteiliche Engagement und Ansehen des Bundes der Vertriebenen. Herzlich willkommen hieß der BdV-Präsident auch die anwesenden Vertreter der deutschen Minderheiten aus dem Ausland.

In mancher Hinsicht sei seiner Ansicht nach noch mehr Unterstützung für die vom Verband vertretenen, vielfach die gesamte Gesellschaft betreffenden Anliegen nötig. „Ja, wir brauchen Freunde!", bekannte Fabritius freimütig, erklärte aber falschen Alternativen oder Augenwischereien eine Absage.

Marc-P. Halatsch/BdV

Dr. Bernd Fabritius bei seiner Begrüßungsrede

Karpatendeutsches Kulturerbe für die Zukunft erhalten

“Das kulturhistorische Erbe der Karpatendeutschen. Ist es nachhaltig und zukunftsfähig?” Diese Frage überspannte das diesjährige Heimat-, Bildungs- und Kulturseminar des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken München – Landesverband Bayern e.V. Es fand vom 14. bis 17. April im Bildungshaus St. Martin in Bernried statt.

Die Veranstaltung förderte das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Auf dem Programm standen vielfältige Themen. Los ging es am Montag mit einer Eucharistiefeier. Im ersten Vortrag widmete sich Prof. Dr. Jörg Meier dem „Populismus und der Wiederkehr des Nationalen in Europa“. Es folgten Statements von Sylvia Stiersdorfer MdL, Christian Knauer, BdV-Vorsitzender Bayern, und Brunhilde Reitmeier-Zwick, der Vorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland. Am Nachmittag stellte unter anderem Juraj Šedivý seine Digitalisierungsplattform Pammap vor und wie dabei Erinnerungen der Karpatendeutschen online zugänglich gemacht werden.

Das Bildungshaus St. Martin in Bernried

Vielfältige Vorträge

Die Vortragsreihe am zweiten Seminartag eröffnete Michal Schvarc, der unter anderem beim Museum der Kultur der Karpatendeutschen arbeitet. Er sprach über den Hauptschriftleiter des Grenzboten Fritz Fiala. Im Vortrag von Professor Ferdinand Klein ging es um junge Slowaken mit deutschen Wurzeln und ihr sprachliches Selbstverständnis. Am Nachmittag sprach Renata Sako Hoess beispielsweise über Therese Schroer, eine Schriftstellerin aus dem 19. Jahrhundert in Pressburg. Am Mittwoch stand ein Vortrag von Dr. Dušan Burian auf dem Programm, der die Madonna von Rissdorf/Ruskinovce und aktive Skulpturen des Spätmittelalters thematisierte. Im Anschluss fand eine reflektierende Endrunde statt.

Red

Die Wege des Kupfers führen in die Slowakei

Am 31. März feierte “Wege des Kupfers – Auf den Spuren des Kupfers aus dem Schiffswrack Bom Jesus” Slowakei-Premiere. Der Film liefert einen Einblick in die Geschichte des Bergbaus und der Kupferverhüttung im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit.

Die Geschichte beginnt an der Küste von Namibia. Dort wurde beim Diamantenabbau 2008 ein einzigartiger Fund gemacht: ein 500 Jahre altes portugiesisches Schiffswrack. Die Bom Jesus versank 1533 auf dem Seeweg nach Indien. Es handelt sich um das älteste südlich der Sahara gefundene Schiffswrack. Das neugebaute Schiff verließ am 7. März 1533 als Teil der portugiesischen Indienflotte Lissabon. Die Flotte sollte das Kap der Guten Hoffnung umfahren, um dann Richtung Indien zu segeln. Es sollten Gewürze gekauft werden und zurück nach Portugal gebracht werden. Das Schiff stand unter dem Kommando von Dom Francisco de Noronha, an Bord waren etwa 250 Personen. Vor der Westküste des südlichen Afrika geriet das Schiff in ein Unwetter und sank. Von Überlebenden des Unglücks ist nichts bekannt.

Neben Goldmünzen und anderen Wertsachen wurde auf dem Wrack der „Bom Jesus“ eine große Menge Kupfer gefunden, dessen Spuren in das Gebiet der heutigen Slowakei führen. Die außerordentliche Geschichte hielt Regisseur Stanislav Manca in die „Wege des Kupfers“ fest.

Red

Im Gedenken an Emilie Kompauer

Mit tiefster Trauer im Herzen teilen wir mit, dass uns unser treues Mitglied Emilie Kompauer im 88. Lebensjahr in die Ewigkeit vorangegangen ist.

Unsere Mili verließ uns vor kurzem für immer

Wir liebten sie alle, unsere „Mili“, schon wegen ihrer freundlichen Art und ihrer musterhaften Teilnahme am Geschehen in unserer Region, mit der sie immer bereit war, überall einzuspringen, wo es nötig war. Man konnte sich keine Veranstaltung ohne ihren persönlichen Einsatz vorstellen. Sie war eine helfende Hand in der Küche, war maßgeblich bei der Bedienung von Gästen beteiligt, bediente die Waschmaschine in unserer Begegnungsstätte, nähte Trachten für die Kinder, flickte und änderte sogar manches Gewand ihrer Freunde aus den Reihen unserer Mitglieder. Und nach all dem nahm sie sich eine saubere Schürze und stand mit den Singenden Omas auf der Bühne.

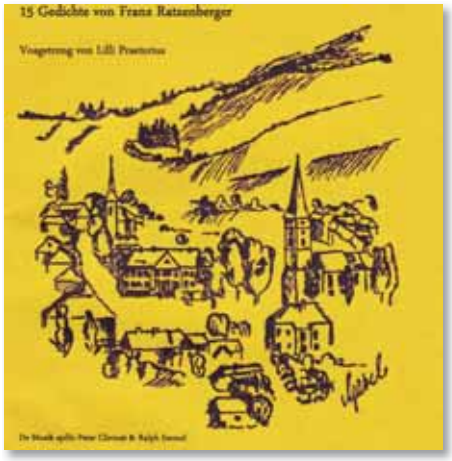
Sie war sprichwörtlich ein universelles Genie. Es ist keine unter uns, die von sich behaupten könnte, ihr gleich zu stehen. Vor einer Woche war sie noch mit uns in unserer Begegnungsstätte. Die Lücke, die sie hinterlässt, ist nicht zu schließen.

Wir verabschiedeten uns auf dem Friedhof ihres Geburtsortes, das ist der letzte für uns so schmerzliche Dank für eine wahrhaftige Freundschaft. Ein gütiger Gott gebe ihr den ewigen Frieden.

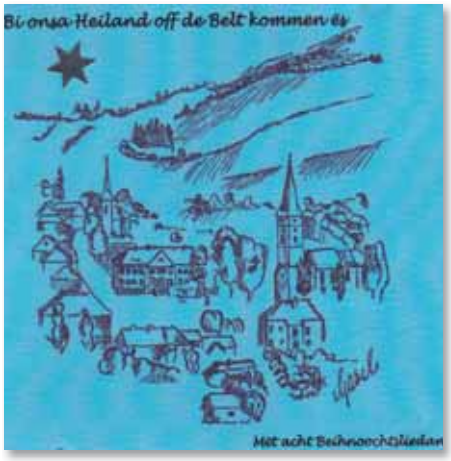
Freundeskreis des Pressburger KDVs

Die mantakische Mundart vertont

Lilli Praetorius hat zur Erinnerung an den Pfarrer und Heimatdichter Franz Ratzenberger und an die mantakische Mundart drei CDs aufgenommen, die einen Hörgenuss der besonderen Art liefern.



Als Vorlage für die Titelbilder diente die Federzeichnung „Schwedler“ von Ladislaus Guszak



Auf dieser CD findet man unter anderem Weihnachtslieder auf Mantakisch.

Die CDs sind über Frau Lilli Praetorius (Im Brunnenfeld 22a, 76228 Karlsruhe, Tel. +49721 45874) erhältlich. Sie sendet diese gerne zu; eine CD für 6,50 €, drei für 10,00 € (incl. Versand).

Lilli Praetorius wurde selbst in Schwedler geboren. Sie widmet die CD „15 Gedichte von Franz Ratzenberger“ ihren Eltern Ludwig Konrad und Berta, die sie in dieser Mundart erzogen haben. Darauf zu finden sind Stücke wie „Aus alta Zeit“, „De Häua“ oder „Es vadrehte Haus“. Die Werke von Franz Ratzenberger werden durch Musik von Peter Chroust und Ralph Emmel ergänzt.

Die CD „Bi onsa Heiland off de Belt kommen ës. Mët acht Beinochtssliedan“ (Wie unser Heiland auf die Welt gekommen ist. Mit acht Weihnachtsliedern) widmet Lilli Praetorius besonders auch den Bewohnern der „Gründe“ (Einsiedel, Göllnitz, Schmöllnitz, Schwedler und Stoß), die die mantakische Mundart heute noch sprechen und sie ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln weitergeben.

Mantakisch kombiniert mit Musik

Mit der ebenfalls musikalisch gestalteten dritten CD „Bi onsa Heiland vill Bonda geton hot. Voagetrong von Lilli Praetorius“ (Wie unser Heiland viel Wunder getan hat. Vorgetragen von Lilli Praetorius) erinnert die Sprecherin an die vom christlichen Glauben geprägte Kultur in den „Gründen“. Auch hier spielen die Musik Peter Chroust und Ralph Emmel.

Eine Hörprobe finden Sie auf der Webseite des Karpatenblattes. Lilli Praetorius widmet die CDs „all denen, die wie ich die Gedichte des vielseitig begabten Mundartdichters Franz Ratzenberger aus Schwedler immer wieder gerne hören und sich anrühren lassen von seiner Liebe zu Heimat und Natur, Menschen und Gott, und denen es auch ein Anliegen ist, diese mantakische Mundart an die nächste Generation weiter zu geben, um sie so vor dem Vergessen zu bewahren“

Prof. em. Dr. Ferdinand Klein

Probner Echo feierte 20-jähriges Bestehen

Die gemischte Singgruppe "Probner Echo" aus Nitrianske Pravno/Deutsch Proben feierte am Freitag, den 22. März 2019, ihr 20-jähriges Jubiläum.

Das Probner Echo feiert heuer sein 20-jähriges Bestehen

Im Hotel Vyšehrad kamen nicht nur Mitglieder der Jubilarin und Mitglieder der Singgruppe Jesienka, die in der Gemeinde beim Rentnerverein tätig ist, sondern auch viele Gäste zusammen. Von den Ehrengästen sind Frau Ľudmila Húsková, Direktorin des Regionalen Kulturzentrums (Regionálne kultúrne centrum) aus Prievidza/Priwitz, der jetzige Bürgermeister der Gemeinde, Herr Mgr. Andrej Richter mit Gattin, und sein Vorgänger im Amt, Herr Ing. Jozef Balčirák mit Gattin, sowie Frau Dis. Art. Alica Matušíková, Dirigentin des Chores Tenerezza aus Nitrianske Pravno/Deutsch Proben zu erwähnen. Zu den Ehrengästen zählten auch Mitglieder unseres Vereines: Frau Hilda Steinhüblová, Vorsitzende des KDVs im Hauerland, Vertreter der Ortsgemeinschaften und Singgruppen des KDVs aus den benachbarten Gemeinden Kľačno/Gaidel und Tužina/Schmiedshau, Herr Alfréd Šverčík, Vorsitzender der OG Nitrianske Pravno/Deutsch Proben, und Herr MUDr. Viliam Elischer, Mitglied des Regionalvorstandes Hauerland, welcher die feierliche Veranstaltung moderierte. Im Saal waren auch ehemalige Mitglieder der Singgruppe und Mitglieder der Gemeindeverwaltung zu sehen.

Rückblick auf die letzten 20 Jahre

Nach der feierlichen Eröffnung und Begrüßung ergriff Frau Mária Balčiráková das Wort. Seit der Entstehung arbeitet sie als Dirigentin des Chores, deshalb war sie die geeignetste Person, um über seine Entstehung und Tätigkeit zu berichten. In diesem Zusammenhang kam sie auch auf Landsleute in Deutschland zu sprechen, deren Unterstützung maßgeblich bei der Entstehung der Singgruppe war. Sei es der Geistliche Rat, Pfarrer Johann Kotschner, der Vorsitzende des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken, welcher dem Chor seine besten Wünsche schriftlich sandte, sowie andere Probner Landsleute, vor allem Dipl.-Ing. Ignatz Wolkober und seine Gattin, Frau Maria Palesch, Herr Ladislav Kotschner und MUDr. Ernest Paldauf. Mit Stolz sprach Frau Balčiráková über Auftritte der Singgruppe im In- und Ausland, sei es bei Heimattreffen, beim Kultur- und Begegnungsfest in Kežmarok/Käsmark und auch bei anderen Veranstaltungen, zu denen zum Beispiel der Faschingsball, die Veranstaltung Súzvuky, das Hauerlandfest oder der Tag der Gemeinden des Probner Tales gehören.

Danach begrüßten Schüler von der Grundschule, die unter der Leitung von Frau Ivona Haneschová arbeiten, die Gäste – mit Wort, Gesang und einem lustigen Sketch, alles in deutscher Sprache.

Herr Doktor Elischer hob in seiner Ansprache die Beziehung des Chores zu der Heimatgemeinde hervor und betonte, wie stolz der Chor darauf sei, die Gemeinde nah und fern zu repräsentieren. Das „Probner Echo" bezeichnete er als phänomenal und er unterstrich die Freude beim Einüben von unzähligen neuen Liedern sowie den Beitrag der Singgruppe zum Erhalten des traditionellen Kulturerbes. Danach folgten Auftritte der Singgruppen Jesienka und Probner Echo.

Ehrungen und Glückwünsche

Im Anschluss kamen die Dankesreden an die Reihe. Der jubilierende Chor wurde mit Blumen und symbolischen Geschenken beehrt. Frau Húsková, Direktorin des Regionalen Kulturzentrums, übergab der Dirigentin, Frau Balčiráková, eine Gedenkurkunde. Frau Steinhüblová hob die Tätigkeit im Rahmen des KDVs hervor – nicht nur im Hauerland, sondern auch über die Grenzen der Region hinaus, z. B. in der Oberzips. Sie war sehr erfreut mitteilen zu dürfen, dass dieses Jahr eine Partnerschaft mit der Region Unterzips entstehen sollte. Der Bürgermeister, Mgr. Andrej Richter, und der Vorsitzende der OG, Herr Alfréd Šverčík, übergaben Mitgliedern der Singgruppe Dankesurkunden und Blumen. Nach der Ansprache des Pfarrers, Herrn Pavol Michalovič, und einem kurzen Gebet, war der offizielle Teil zu Ende und es begann das gemütliche Beisammensein mit einer leckeren Erfrischung.

Für die kommenden Jahre wünschen wir dem jubilierenden Chor „Probner Echo" viel Kraft, Lust neue Stücke einzuüben und aufzutreten, damit er seinen Zuhörern noch viel Freude macht.

OG Nitrianske Pravno/Deutsch Proben

Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz

“Wenn Du denkst es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein her. Ein Lichtlein wie ein Stern so klar, es wird Dir leuchten immer da.” Dieser Spruch wird Joachim Goldberg zugeschrieben. So ein “Lichtlein” ist für uns auch das Literaturkränzchen. Im März, dem Monat des Buches gehört dazu auch eine kleine Buchausstellung und den internationalen Frauentag haben wir auch erwähnt. Es war ein feierliches Treffen bei guten Büchern und gefühlvollen Gedichten, die uns für eine Weile helfen, die Alltagssorgen zu vergessen.

Begonnen haben wir mit dem deutschen Dichter und Schriftsteller Hans Kruppa. 2016 hatten wir bereits über sein Buch „Das Glück kennt kein Alter“ gesprochen, dieses Mal ging es beim Literaturkränzchen um sein Buch „Freude schenkt dem Leben Flügel“ (2017). Darin sind Erzählungen, Gedichte und Gedanken enthalten. In dem Buch zeigt der beliebte Autor, dass Freude selbst in den kleinen Dingen des Lebens zu finden ist. Seine bisher unveröffentlichten Gedichte und Weisheitsgeschichten regen dazu an, mit wachen Augen durchs Leben zu gehen und stets offen zu bleiben für die Schönheiten der Welt.

Das Herz ist eine miese Gegend

Unsere erste Begegnung mit dem deutschen Schriftsteller Thommie Bayer war bei der „Wohnzimmer Lesung“, die der Fernsehsender SWR/BW seinen Zuschauern gebracht hat. Diesmal wollten wir Thommie Bayer näher kennenlernen. Geboren ist er 1953 in Esslingen am Neckar. Er studierte freie Malerei und war ab 1974 als Liedermacher unterwegs. In den 1980er Jahren konzentrierte er sich auf die Schriftstellerei und erzielte beachtliche Erfolge auf dem Buchmarkt. Als sein Hauptwerk wird der 1991 erschienene Roman „Das Herz ist eine miese Gegend“ angesehen.

Dieses Buch, auch mit der Unterschrift des Autors, bekamen Deutschlehrer aus Tschechien, Polen, Litauen, Lettland, Estland und der Slowakei, die im August 1996 in Tübingen einen Kurs für Deutschlehrer absolvierten. Unvergessen bleibt für sie der Nachmittag, an dem ihnen Thommie Bayer über sein Buch und seine Arbeit erzählt hat.

„Das Herz ist eine miese Gegend“ haben wir im März für unser Literaturkränzchen ausgewählt. Es geht um eine große Freundschaft, er schreibt über Träume und Verwicklungen zwischen jungen Leuten, die der Leser durch drei Jahrzehnte begleitet.

Das Internet hat uns ermöglicht, dass wir Esslingen am Neckar näher kennenlernen konnten. Die mittelalterliche „Burg Dicker Turm“ thront seit über 700 Jahren über der historischen Altstadt. Sie ist das Wahrzeichen der Stadt und bietet den Besuchern einen herrlichen Blick. Frau Ursula Grossmann hat uns vor einer Zeit eine Ansichtskarte aus Esslingen am Neckar geschickt, darauf ist die Burg gut zu sehen. Das hat uns sehr erfreut!

Kalifornische Roman-Autorin

Bei unserem Treffen sprechen wir immer wieder auch über Bücher, die die Frauen zu Hause lesen und dann weiter anbieten. So ein Buch ist „Alles, was wir waren“ (2018) in der slowakischen Übersetzung. Geschrieben hat es die Schriftstellerin Kerry Lonsdale, die in einem knappen Jahr drei außergewöhnliche Bücher herausgegeben hat. Sie absolvierte die „Polytechnische Universität“ in San Louis Obispo in Kalifornien und lebt mit ihrer Familie in Nord-Kalifornien.

„Alles, was wir waren“ ist der erste Roman dieser Autorin. Wir lasen das Buch und sprachen darüber. Zwei junge Leute – Aimee und James – haben zusammen ein schönes Leben geplant. Auf die Verlobung hätte die Hochzeit folgen sollen. Doch es kam ganz anders. James war mit einem Geschäftspartner in Mexiko. Bei einem unglücklichen Unfall fiel er von Bord eines Segelschiffs und ertrank. Aimee musste den Mut aufbringen und ein neues Leben aufbauen. Es ist ihr beinahe gelungen. Doch da erfährt sie, dass James lebt. Sie will im exotischen Mexiko die Wahrheit herausfinden. Die verblüfft sie! Es lohnt sich dieses Buch zu lesen.

Slowakische Gedichte in deutscher Fassung

Die slowakische Schriftstellerin, Dichterin, Philosophin und Übersetzerin PhDr. Etela Farkašová, PhD. bekam am 29. Januar 2019 die Auszeichnung „Krištáľové krídlo 2018“ (Kristallflügel) in der Kategorie Publizistik und Literatur. Wir gratulierten ihr dazu. Etela Farkašová wurde 1943 in Levoča/Leutschau geboren. Sie wohnt in Bratislava/Preßburg. Dort studierte sie an der Comenius Universität Philosophie und Soziologie und ist seit 1980 Universitätsdozentin. Wir kannten bereits einige ihrer Erzählungen und Gedichte. Ein paar Gedichte aus dem Band „Na rube času“ (Gegenseite der Zeit) aus dem Jahr 2006 hat uns die österreichische Schriftstellerin und Dichterin Klara Köttner-Benigni (1928-2015) in deutscher Übersetzung geschickt.

Klara Köttner-Benigni und Etela Farkašová haben 2000 in Wien zusammen das Buch „Zeit der untergehenden Sonne“ (Čas zapadajúceho slnka) herausgegeben. Dabei handelt es sich um zwei Erzählungen über Frauen. Ein paar dieser Bücher hat uns die österreichische Schriftstellerin für die Frauen und für die Bücherei des Karpatendeutschen Vereins, die in unserem Haus der Begegnung ist, geschickt.

Mit Frau Klara Köttner-Benigni haben wir eine längere Zeit Briefe gewechselt. In dem ersten Brief, den sie am 4. August 2007 in Eisenstadt schrieb, stand: „Es ist erfreulich, dass es bei Ihnen ein Literaturkränzchen gibt! Das erinnert mich in liebenswürdiger Weise an die seinerzeitigen wichtigen Kreise, die sich um verdiente Literaten geschart haben. Auch in Anbetracht dessen, dass so wenig gelesen wird, vor allem so wenig von Bedeutung, ist das besonders wichtig.“

Ilse Stupák

„Die Geschichte der Karpatendeutschen liegt mir besonders am Herzen“

Alles begann 1971, als ich durch Zufall zu meinem Radiohobby kam. Mit einem sowjetischen Kurzwellenempfänger suchte ich auf verschiedenen Wellenbereichen systematisch die einzelnen Frequenzen ab, um ausländische Radiostationen zu hören. Diese Sendungen ermöglichten mir einen objektiven Blick über den Tellerrand der sozialistischen DDR zu werfen. Ich begann zu verstehen, dass es da “draußen” auch noch eine Welt gab, die viele interessante Dinge zu bieten hatte. So war es auch nur noch eine Frage der Zeit, dass ich durch diese Radiosendungen von ethnischen Minderheiten erfuhr, die auf allen Kontinenten zu finden waren.

Gabriele Kintzler im Gespräch mit Familie Lindner in Poprad

So stellte ich entsprechende Kontakte zu deutschen Minderheiten in den USA und Paraguay her. Dass es in Osteuropa und speziell in der Slowakei auch deutsche Minderheiten gab, darüber wusste ich leider damals so gut wie nichts, da über diese Thema eigentlich nicht informiert wurde. Eine Ausnahme gab es aber, Radio Budapest, welches schon zu kommunistischen Zeiten über die Donauschwaben berichtete.

Als dann endlich 1993 deutschsprachige Sendungen vom Auslandsdienst des Slowakischen Rundfunks aus Bratislava ausgestrahlt wurden, erfuhr ich mehr von den Karpatendeutschen und ihren Bemühungen, die Sprache, Kultur und Traditionen dieser Minderheit aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Ich erfuhr vom Karpatenblatt und setzte mich mit der Redaktion, die damals in Poprad ihren Sitz hatte, in Verbindung. Das alles war nicht ganz so einfach und bequem wie heute, im Zeitalter der Computer. Die gesamte Korrespondenz erfolgte per traditioneller Schneckenpost, alles brauchte seine Zeit! Doch eines Tages brachte mir der Briefträger eine Drucksache ins Haus, es waren mehrere Ausgaben des Karpatenblattes. So hatte ich erstmals die Gelegenheit, das Printsprachrohr der karpatendeutschen Bevölkerung zu lesen. Es war für mich spannend wie ein Kriminalroman. Da ich mich spontan über Inhalte, die mich besonders bewegten, bei der Redaktion äußerte, entwickelte sich eine rege Korrespondenz. Die damalige Schriftführerin des Karpatenblattes, Frau Gabriele Kintzler, erwiderte meine zahlreichen Kontaktaufnahmen sehr freundlich und interessiert. Letztendlich entwickelte sich daraus eine ganz persönliche Freundschaft, die auch zu mehreren Besuchen der Slowakei inspirierte.

Wenn ich an die alten Ausgaben denke, fällt mir sofort meine Lieblingsrubrik „Betrachtungen für diese Zeit“ von Gabriele Kintzler ein, die Mitte der neunziger Jahre immer auf der ersten Seite fast jeder Ausgabe zu lesen war. Diese Artikel, immer zu einem anderen Thema, waren für mich eine gelungene Einladung, das „restliche“ Karpatenblatt aufmerksam zu lesen. Es waren oft so emotionale Worte, die mir doch tatsächlich unter die Haut gingen. Das kleine Karpatenblatt entpuppte sich als ein herzliches, ehrliches und lebendiges Sprachrohr einer kleinen ethnischen Minderheit, die erst nach der politischen Wende und der Gründung der Slowakischen Republik am 1. Januar 1993 ihre volle Identität wieder erlangt hat und bis heute ausleben kann. So konnten von den veränderten politischen Verhältnissen in der Slowakei die karpatendeutsche Bevölkerung sehr schnell von positiven Errungenschaften profitieren, wie zum Beispiel von der ersten Ausgabe des Karpatenblatts im Juli 1992 oder von den deutschsprachigen Radiosendungen, die ab Dezember 1992 im Inlandsprogramm des Slowakischen Rundfunks ausgestrahlt wurden.

Ich hatte bereits in meiner Jugendzeit die ersten Kontakte zu ethnischen Minderheiten, die mich immer brennend interessiert haben. Ich fand es faszinieren, wo in der Welt sich überall Deutsche niedergelassen haben und wie sie, unter welchen Bedingungen, ihre Muttersprache, Kultur und Traditionen über Generationen hinweg weiterpflegen. So ist es auch kein Wunder, dass mir gerade die Geschichte der Karpatendeutschen in der Slowakei besonders am Herzen liegt, da doch diese ethnische Minderheit für mich in greifbarer und erlebbarer Nähe liegt. Nicht zuletzt wurde mein Interesse am Leben der Karpatendeutschen bei meinen Besuchen zu den Kultur- und Begegnungsfesten der Karpatendeutschen in Kesmark vertieft. Auch Dank des Karpatenblatts konnte ich gedanklich immer eine Brücke der Sympathie und Freundschaft zur deutschen Minderheit in der Slowakei schlagen.

Natürlich hat sich das Layout der Zeitung im Laufe der Jahre deutlich verbessert, ganz zu schweigen vom heutigen Umfang des Blattes. Aber eins ist geblieben, die wundervolle Chance, der karpatendeutschen Bevölkerung der Slowakischen Republik eine gewichtige Stimme zu geben, die weltweit Interesse und Beachtung findet. Auch heute noch ist das Karpatenblatt ein liebenswertes Printerzeugnis mit Herz und Seele!

Auch wenn ich schon lange nicht mehr im Karpatenblatt blättern konnte, habe ich doch die Möglichkeit, mich im Internet mit den einzelnen Inhalten auseinanderzusetzen. Für diese bequeme Möglichkeit danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

So, liebe Freunde und Leser des Karpatenblatts, das waren meine Gedanken und Erfahrungen, die ich mit dem Karpatenblatt seit den neunziger Jahren gemacht habe. Ich bin sehr glücklich, dass ich dieses kleine „Druckwerk“ kennenlernen durfte, welches mein Wissen über die Deutschen in der Slowakischen Republik unermesslich erweitert hat. Ich hoffe und wünsche allen „Machern“ des Blattes eine erfolgreiche Zukunft und natürlich immer interessierte und dankbare Leser,

Ihr
Michael Lindner

Am Bergsee Štrbské Pleso 1997

Jugendblatt
IV-2019
Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei

Mitmachen beim Medienworkshop

Vom 17. bis 18. Mai veranstaltet die Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik in Kooperation mit dem LandesECHO einen praxisorientierten Medienworkshop im Begegnungszentrum Troppau/Opava.

Eingeladen sind neben Autorinnen und Autoren des LandesECHOs und des Karpatenblatts, vor allem Personen aus dem Umfeld der deutschen Minderheit sowie Deutschinteressierte und Germanistik-Studierende, die journalistisch aktiv werden wollen.

Die Plätze sind begrenzt, daher sollten Interessierte ein kurzes Motivationsschreiben (max. 1 Seite) sowie – falls vorhanden – ein bis zwei Texte im journalistischen Format mit dem Betreff „MEDIENWORKSHOP DER LV“ an redaktion@landesecho.cz schicken.

Den Workshop werden Steffen Neumann (Chefredakteur, LandesECHO), Kilian Kirchgeßner („Johnny“-Klein-Preisträger 2018) sowie Peggy Lohse (ifa-Redakteurin, LandesECHO) leiten. Der Workshop wird vom Institut für Auslandsbeziehungen finanziert. Nur für die An- und Abreise müssen die Teilnehmer selbst aufkommen.

Schreib-Wettbewerb „Freunde ohne Grenzen“

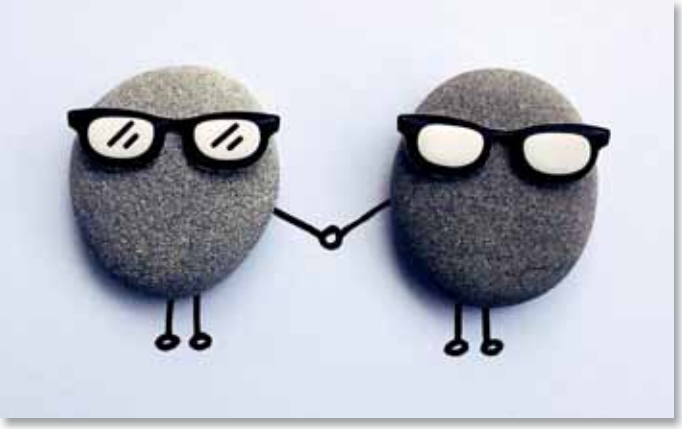
Unter dem Motto “Freunde ohne Grenzen/Friends without Frontiers” sucht das Auswärtige Amt schreibbegeisterte Kinder und Jugendliche, die ihre eigenen Texte veröffentlichen möchten. Junge Autoren aus der ganzen Welt sind aufgerufen, ihre Erfahrungen, Fantasien, Hoffnungen und Träume zu teilen.

Was bedeutet für sie Freundschaft? Wie können Freundschaften über Landesgrenzen und unterschiedliche Lebenswelten hinweg entstehen und erhalten werden? Was macht eine Freundschaft so wertvoll, trotz oder gerade wegen unterschiedlicher Meinungen und Geschmäcker, Konflikte und Distanzen?

Alle eingereichten Texte werden in einem E-Book im Aufbau Verlag veröffentlicht.

„Freunde ohne Grenzen/Friends without Frontiers“ wird außerdem anlässlich des Tags der offenen Tür der Bundesregierung am 18. August 2019 im Auswärtigen Amt vorgestellt. Die besten drei Texte jeder Altersgruppe werden mit Büchergutscheinen von Thalia prämiert. Einsendeschluss ist der 1. Juli 2019.

Weitere Informationen finden Sie unter www.diplo.de/ebook.



Ein Schulpraktikum im Ausland? Die schönste Herausforderung, die es geben kann!

Aktuell darf ich in dem super kleinen, aber feinen Chmelnica/Hopgarten – organisiert und finanziert von dem Minderheitenprojekt des Goethe-Instituts – für mehrere Wochen ein Grundschulpraktikum absolvieren. Die Grundschule beherbergt neben vier Grundschulklassen auch zwei Kindergartengruppen.

Singend lernen die Kinder Deutsch

Der Umgang mit den Kindern bereitet mir sehr viel Freude. In Stunden, die ich selbst halten darf, ist es mir ein großes Anliegen, in verschiedenen Lernsettings zu arbeiten. So haben wir beim Erlernen der Zahlen von 0 bis 100 sehr viel mit der digitalen Lernwebseite „Kahoot.it“ gearbeitet. Seit einigen Stunden begleitet ein „Lapbook“ zum Thema „Essen“ die Stunden in den Klassen 2 bis 4. Gemeinsam erarbeiten wir verschiedene Unterthemen dazu, wie zum Beispiel „Besteck“, „Obst“ und „Gemüse“. Gelernt und erarbeitet haben wir dies bisher vor allem durch Lernspiele. Mal müssen die Schüler Wörter erraten, es geht eine Flüsterpost umher, die Schüler bekommen Begriffe auf den Rücken geschrieben und müssen erraten, was sie sind, oder wir spielen „Klassenmemory“.

Einen Salat haben wir auch schon machen dürfen. Demnächst steht das Zaubern eines selbstgemachten Obstsalates in diesem Projekt an. Ein Ratespiel mit Getränken, die die Schüler erkennen sollen, ist auch geplant. In diesen kleinen Klassen bieten sich so vielfältige didaktische Methoden optimal an und lassen sich gut durchführen. Die erworbenen Kompetenzen in diesem Projekt beziehen sich zudem nicht nur auf die deutsche Sprache (Kennenlernen neuer Wörter, phonetischer Ausdruck und Aneignung der deutschen Schriftsprache), sondern zum Beispiel auch auf soziale Bereiche beim Lernen im Spiel, den Geschmackssinn, das kreative Denken oder Selbstorganisation.

Beim gemeinsamen Salatmachen konnten die Schüler ihre Deutschkenntnisse verbessern

Nicht nur Deutschunterricht

Manchmal stehen auch Musik-, Sport-, Kunst- oder Mathestunden auf meinem Stundenplan. Das heißt für die Schüler immer, dass sie mit mir auf Deutsch sprechen müssen, da mein Slowakisch leider nicht der Rede wert ist. So können sie ihre Deutschkenntnisse auch in anderen Stunden unbewusst verbessern. Auch den gängigen deutschen Dialekt, des Hopgartnerische verstehe ich zu meiner eigenen Verwunderung so schlecht, dass ich auch hier auf eine Kommunikation im Hochdeutschen angewiesen bin.

Neben den Grundschulaktivitäten bin ich ab und zu in einem Gymnasium der Nachbarstadt Stará Ľubovňa/Alt Lublau im Deutschunterricht tätig und versuche mich dort in anderen Jahrgangsstufen.

Wandern und Skifahren in der Hohen Tatra

Meine Freizeit hier genieße ich am liebsten mit neuen Bekannten aus dem Dorf und in der Gegend in den atemberaubenden Bergen der "Hohen Tatra" beim Wandern und Skifahren, den umliegenden Wäldern und Wiesen, auf polnischen Märkten "um die Ecke" oder ganz entspannt abends vor dem warmen Kamin, mit einem guten Buch und einer Tasse Tee in der Hand, meiner zauberhaften Gastfamilie, die mich sehr spontan und trotzdem herzlichst und offen so wie ich bin aufgenommen und in ihr Familienleben integriert hat. Diese wunderbare Wohnmöglichkeit schätze ich sehr!

Die Slowakei habe ich bisher in mehr als einem Monat als sehr gastfreundliches und offenes Land erleben dürfen. "Wir" aus Deutschland wissen meiner Meinung nach leider viel zu wenig über dieses kleine, feine EU-Mitglied. Als eingeschriebener Student einer Universität in der EU kann man bei Vorlage einer übersetzten Immatrikulationsbescheinigung und eines Passfotos den öffentlichen Nahverkehr komplett kostenlos und jederzeit nutzen – dieses Privileg genieße ich sehr!

Schlussendlich lässt sich festhalten: Das Land werde ich mit einem lachenden und weinenden Auge verlassen und mit dem Gedanken „Bis hoffentlich bald mal wieder – dobrý deň a ďakujem!“

Paulina Doringo

Slowakeiweit: Freiwillige berichten

Beim #slowakeiweit-Projekt kommen junge Leute zu Wort, für die die Slowakei Heimat auf Zeit ist. Einige Monate lang helfen sie beispielsweise an Grundschulen, unterrichten Deutsch oder lernen den diplomatischen Dienst kennen. Vor allem aber kommen sie mit Land und Leuten in Kontakt und sprechen hier über ihre Erfahrungen.

KDJ-Vorsitzender zum Jugendkoordinator der AGDM gewählt

Der Vorsitzende der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei Patrik Lompart ist Anfang April zum ersten Jugendkoordinator der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) gewählt worden.

Patrik Lompart ist der erste AGDM-Jugendkoordinator

Fünfzehn Vertreter der Jugendorganisationen der AGDM verbrachten ein Wochenende auf dem Knivsberg in Dänemark, um gemeinsam neue Strategien der Jugendarbeit der deutschen Minderheiten zu erarbeiten. Dabei beschlossen sie, das Patrik Lompart der erste Jugendkoordinator wird, als sein Stellvertreter wurde Eugen Wagner, der Vorsitzende des Jugendrings der Russlanddeutschen, gewählt.

Die Arbeitsgemeinschaft schrieb in einem sozialen Netzwerk: „Eine neue Ära in der AGDM hat damit begonnen."

Die systematische und gut durchdachte Jugendarbeit der deutschen Minderheiten, deren öffentlichkeitswirksamer Anstoß die Durchführung der Jugendtagung ist, stellt einen der Arbeitsschwerpunkte der AGDM-Koordinierungsstelle dar, die von den Mitgliedsverbänden für 2019 festgelegt wurden.

Pläne für die Zukunft

Neue Strategien in der Jugendarbeit der deutschen Minderheiten, Zukunft, Strukturen und Stärkung des Netzwerks wurden auf der zum ersten Mal veranstalteten AGDM-Jugendtagung mit Jugendvertretern der AGDM-Mitgliedsorganisationen erarbeitet. Die Jugendtagung wurde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendverband für Nordschleswig organisiert.

Mehr als 20 teilnehmende Jugendvertreter und Jugendkoordinatoren der deutschen Minderheit haben zwei Tage lang über neue Perspektiven der Jugendarbeit der deutschen Minderheit diskutiert. Aufgrund vieler interessanter Vorträge und Workshops, die in Kooperation mit der JEV (Jugend Europäischer Volksgruppen e.V.) organisiert wurden, haben die Jugendlichen aktiv bei der Gestaltung der zukünftigen Richtung der Jugendarbeit der AGDM mitgewirkt. Gemeinsam mit Kasia Siemasz, Britta Tästensen und Matic Germovšek Ž. haben sich die Teilnehmenden dabei unter anderem der Frage, was die deutschen Minderheiten verbindet, sowie den Möglichkeiten und Herausforderungen der internationalen Jugendarbeit gewidmet und darauf aufbauend neue Wege der Jugendarbeit der deutschen Minderheiten bestimmt.

Besuche bei den Deutschen in Dänemark

Ergänzt wurde das Programm durch einen Besuch bei den Institutionen der gastgebenden deutschen Minderheit in Dänemark. Die Teilnehmenden erhielten Einsicht in die Arbeit des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig, der Redaktion des „Der Nordschleswiger", der Deutschen Zentralbücherei sowie des Bundes Deutscher Nordschleswiger.

Die AGDM-Jugendtagung hat zum ersten Mal stattgefunden und wurde vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gefördert.

AGDM/Red

Sand-Spaziergang am Meer

Die Zukunft der Jugend der AGDM wurde besprochen

Die Teilnehmer waren von deutschen Minderheiten aus 16 Ländern

Im Fokus: die deutsche Minderheit in Frankreich

Wir stellen Ihnen das ganze Jahr über einmal pro Monat eine andere deutsche Minderheit vor. Dabei blicken wir über den Tellerrand in andere Länder. Dieses Mal werfen wir einen Blick nach Frankreich.

Im westlichen Europa entstanden deutschsprachige Minderheiten erst nach dem Ersten Weltkrieg. Die französischen Regionen Elsass und Lothringen bestehen aber schon weitaus länger, da die Regionen bis ins 17./18. Jahrhundert dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation angehörten. Im Elsass sprach man zu dieser Zeit einen alemannischen, in Lothringen einen fränkischen Dialekt.

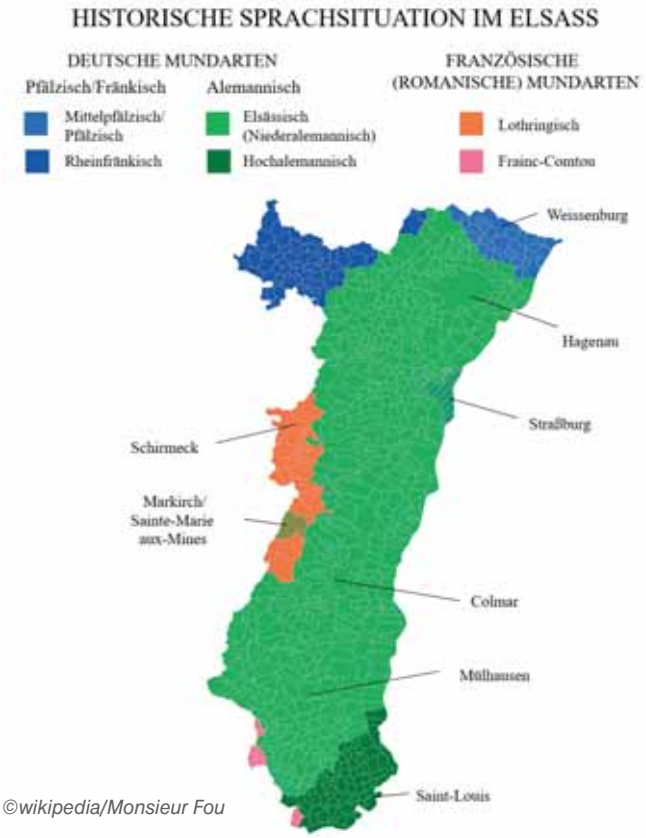
Jedoch setzte sich in beiden Regionen nach der Französischen Revolution von 1789 Französisch als Hochsprache weitestgehend durch, deutschen Dialekt verwendete man nur noch im Alltag. Nach der zwischenzeitlichen Zugehörigkeit Elsass-Lothringens zu Deutschland (1871-1918 und 1940-1945) verlor die wieder aufgekommene deutsche Standardsprache, ebenso wie der Dialekt erneut stark an Bedeutung. Die französische Regierung hatte durch gelungene Sprachkampagnen die Assimilierungsbereitschaft der Minderheit verstärkt. Auch die Binnenmigration aus anderen Teilen Frankreichs dürfte dazu beigetragen haben.

Mit Unterzeichnung des Versailler Vertrages musste Deutschland Elsass-Lothringen wieder abgeben. Zwischen den Weltkriegen war französisch hier die einzige Schul- und Verwaltungssprache. Bei Besetzung durch die Nationalsozialisten (1940-1945) wurde die Amtssprache an deren Ideologie angepasst, sogar Vornamen wandelte man um. Seit Kriegsende ist Französisch die alleinige Amts- und Verwaltungssprache. Seit 1957 ist die deutsche Minderheit Frankreichs offiziell in der FUEN vertreten.

Deutsche Sprache in Frankreich

Angaben des Amts für Sprache und Kultur zufolge, sprechen mit 600.000 Menschen aktuell ein Drittel der Bevölkerung „Elsässisch", dies trifft vor allem im ländlichen Raum zu.

Die elsässische und lothringische Heimat- und Kulturbewegung als Knotenpunkt einiger Vereine und Organisationen setzt sich intensiv für den Erhalt der lokalen Dialekte und Traditionen ein. Die Elsass-Lothringer bevorzugen Dialekte und haben sich nahezu komplett vom Standard-



©wikipedia/Monsieur Fou

In Straßburg lassen sich deutsche und französische Einflüsse entdecken.

deutschen abgewandt. Dies gilt nicht nur für den Alltag. So hat man nach Luxemburger Vorbild auch ehemalige deutsche Straßennamen auf Straßenschildern im Dialekt angegeben.

Kritisch an dieser Entwicklung ist allerdings, dass sich die verschiedenen Mundarten regional und sozial teils stark unterscheiden, sodass es innerhalb der deutschen Volksgruppe manchmal zu Kommunikationshürden kommt.

Auch sprechen kaum noch Kinder deutsch. In den Schulen gibt es seit langem keinen deutschsprachigen Unterricht für Muttersprachler mehr. Auf Eigeninitiative mancher Eltern existieren inzwischen zweisprachige Kindergärten. In der Volksschule gibt es einige Wochenstunden Deutschunterricht und auch Experimente zu zweisprachigen Klassen laufen. Im Regelfall wird Deutsch in Frankreich jedoch nur noch als Fremdsprache unterrichtet.

Identität der Minderheit

Nach französischem Verständnis ist jeder in Frankreich lebende und geborene Bürger automatisch ein Franzose, egal ob er sich mit einer Minderheit identifiziert oder nicht.

Die Deutschfranzosen sehen sich nicht zwingend als solche. Zwar tragen viele Elsässer und Lothringer auch heute noch deutsche Familiennamen und sprechen mindestens in der älteren Generation Deutsch, die meisten verstehen sich selbst aber mehr als Franzosen denn als Angehörige der deutschen Minderheit.

Patricia von Mellenthin

Quellen: bpb.de, alsace.iufm.fr, allemagne.diplo.de, shz.de, deuframat.de, agdm.fuen.org

Französische und deutsche Aufschrift auf dem Gebäude der Zunftstube der Ackerleute in Colmar

Die Sache mit dem Osterei

Ostereier und der Osterhase gehören bei uns zu den Osterfeiertagen einfach dazu. Aber was hat es damit eigentlich auf sich?

Wussten Sie, dass das Dekorieren von Eierschalen über 60.000 Jahre alt ist?

Im Volksglauben wurden dem Ei seit eh und je besonders wirksame Kräfte zugeschrieben. So wurden früher Eier zum Schutz gegen Schaden durch Heben von schweren Lasten getragen, in Saat und Äcker zur Wachstumsförderung vergraben, dem Vieh zur Bewahrung vor Seuchen unter das Futter gemengt, in den Ställen gegen Erkrankung des Viehs und gegen Hagelschlag aufgehängt und bei Feuersbrunst in die Glut geworfen.

Das älteste Zeugnis für den Osterhasen stammt vom Oberrhein, von dem wir auch die ersten Belege für den Weihnachtsbaum haben: „In Südwestdeutschland heißen solche (Oster-)Eier Haseneier. Man macht dabei einfältigen Leuten und kleinen Kindern weis, diese Eier brüte der Osterhase aus und verstecke sie im Garten im Gras, im Gebüsch und so weiter; man will sie von den Buben umso eifriger suchen lassen zum erheiternden Gelächter der Älteren."

Goethe beim Eiersuchen

Das Suchen und Verstecken von Ostereiern ist einmal von dem Dichter Friedrich Matthisson beschrieben worden. Unter den eiersuchenden Buben in einem Garten Weimars befanden sich auch der kleine Wieland und Herder, die sich bei dem Entdecken der schlau versteckten Eier nicht wenig balgten: „Ich erblicke Goethe noch vor mir. Der stattliche Mann im goldverbrämten blauen Reitkleide erschien mitten in dieser mutwilligen Quecksilbergruppe als ein wohlgewogener oder ernster Vater, der Ehrfurcht und Liebe gebot. Er blieb mit den Kindern zusammen bis nach Sonnenuntergang und gab ihnen am Ende eine Naschpyramide preis."

Haltbarkeit und Kennzeichnung

Das Dekorieren von Eierschalen ist weitaus älter als die christliche Tradition, was 60.000 Jahre alte Funde dekorierter Straußeneier aus dem südlichen Afrika beweisen. Auch bei den alten Ägyptern wurden verzierte Straußeneier als Grabbeigaben gefunden. Die frühen Christen Mesopotamiens bemalten Eier rot, um an das Blut Jesu zu erinnern.

Dass die Eier verschiedentlich gefärbt wurden, hatte praktische Gründe. Aufgrund des Fastengebotes der katholischen Kirche durften ab Aschermittwoch bis Ostern neben Fleisch auch keine Eier gegessen werden. Da die Fastenzeit über sechs Wochen dauert, wurden die Eier hart gekocht, um sie haltbarer zu machen. Um ältere Eier von jüngeren zu unterscheiden, färbte man sie unterschiedlich. So standen am Ostersonntag verschieden gefärbte Eier zum Verzehr zur Verfügung.

Red/Sitten und Bräuche der Karpatendeutschen, Stuttgart, 2000

Geratscht und geklappert

Ratschen, Rätschen, Klappern, Kärren, Räppeln, Schlöttern – das sind je nach Landschaften und Konstruktionen verschiedene Namen für jene Lärminstrumente, die von Gründonnerstag bis Karsamstag in den katholischen Gemeinden den Wohlklang, der jetzt zum Schweigen verurteilten Kirchenglocken ersetzen mussten.

Handelnde Personen dieses Brauches waren immer die Buben und sie waren es mit heller Begeisterung. Ein alter Pfarrer aus dem Kreis der Ungarndeutschen beschreibt das trefflich so: „Wir glühten vor Eifer, wenn wir die alten Ratschen hervorholten und herrichteten und die üblichen Sprüche lernten.

Brauch in den deutschsprachigen Gebieten

Der Ratschenbrauch war in allen deutschsprachigen Gebieten üblich – von Ost bis West und von Nord bis Süd. Auch die Grundformen der Lärmgeräte waren wohl dieselben, wenngleich sich ihre „Konstrukteure" schon auch die mannigfachsten Variationen einfallen ließen. Im Prinzip wird man nach den vorliegenden Berichten drei Typen unterscheiden können: Die Klappern für den innerkirchlichen Gebrauch, die Ratschen, die beim Gang durch den Ort verwendet wurden, und solche, mit denen man vom Kirchturm aus zu den Gottesdiensten rief.

Verschiedene Klappern

Die Klappern bestanden aus selbstgefertigten Holzhämmern, die beweglich auf ein Brett montiert waren und durch eine Auf- und Abbewegung auf das Brett schlugen. Die Rätschen sahen aus wie kleine einrädrige oder zweirädrige Schubkarren, die unten eine eingekerbte Laufachse hatten, an die ein schmales Brett oder Leisten anstießen. Beim Fahren schnappten die Leisten von Kerbe zu Kerbe und machten dabei einen fürchterlichen Lärm.

Eine kleinere Form von Rätschen waren die für den Handbetrieb. Sie ließen sich durch Drehen am Stiel hörbar vernehmen. Auch diese Geräte hatten übrigens in der Regel eine ansehnliche Größe und ihre Handhabung forderte den Buben einige Kraft ab.

(aus „Sitten und Bräuche der Karpatendeutschen", Stuttgart, 2000)

Eine klassische Handratsche

Redewendungen auf den Zahn gefühlt

Redewendungen sind ein fester Bestandteil der deutschen Sprache und finden auch heute noch Verwendung in unserem Alltag. In passenden Situationen bringen sie häufig eine Sache genau auf den Punkt, wo sonst eine umständliche und wortreiche Umschreibung nötig wäre.

Viele Menschen allerdings, die ganz selbstverständlich Redewendungen nutzen, kennen ihre tiefere Bedeutung nicht, denn viele sind schon vor langer Zeit entstanden. Somit sind Redewendungen ein wichtiger Teil und Ausdruck unseres kulturellen Erbes. Wir stellen regelmäßig im Karpatenblatt die Bedeutung und Herkunft einiger Redewendungen alphabetisch vor. Fallen Ihnen auch interessante Redewendungen ein? Schreiben Sie uns!

B

Nur Bahnhof verstehen

Wenn jemand nichts versteht oder verstehen will, versteht er nur Bahnhof. Zum Ursprung dieser Redewendung gibt es verschiedene Theorien. Der Duden mutmaßt, „dass jemand, der den Bahnhof als Ausgangspunkt einer Reise im Sinn hat, an nichts anderes mehr denken kann und nicht aufmerksam zuhört.“ Andere Theorien sehen den Ursprung der Redewendung im Ersten Weltkrieg, wo die vom jahrelangen Krieg ermüdeten Soldaten nur noch das Wort „Bahnhof“ hören wollten, was für sie gleichbedeutend mit „Heimfahrt“ war.

Auf die lange Bank geschoben

Wenn etwas auf die lange Bank geschoben wird, wird die Bearbeitung oder Erledigung stark verzögert. Diese Redewendung kommt wahrscheinlich aus der Gerichtssprache und bezieht sich auf die Dauer von Prozessen.

Durch die Bank

Bedeutet ohne Ausnahme, ohne Unterschied. Diese Redewendung stammt von einer alten Tischsitte aus dem Mittelalter: Wenn viele Leute an einer großen Tafel zum Essen auf einer Bank Platz nahmen, wurden sie nacheinander bedient. Wenn also die Bank durch war, hatten alle etwas bekommen.

Jemandem einen Bärendienst erweisen

Wenn man jemandem eine schlechte Hilfe erweist, die häufig das Gegenteil des Angestrebten bewirkt. Die Redensart vom Bärendienst verdanken wir einer Geschichte des berühmten französischen Fabeldichters Jean de la Fontaine aus dem 17. Jahrhundert. In dieser befreunden sich ein einsamer Mann und ein Bär. Den Mann ärgert beim Schlafen eine Fliege, der pelzige Freund wollte sie in guter Absicht mit einem großen Stein erschlagen, was ihm auch gelungen ist. Leider traf er aber auch den Kopf seines Freundes.

Über den Berg sein

Über den Berg ist man, wenn man das Schlimmste hinter sich hat, oft auch wenn eine schwere Krankheit überwunden ist. Die Redewendung greift das Bild einer beschwerlichen Wanderung auf, bei der man einen steilen Berg unter großen Anstrengung bezwingen muss. Hat man den Gipfel erreicht, ist das Schlimmste überstanden.

Wer kein Blatt vor den Mund nimmt, spricht offen aus, was er denkt.

Wenn das stimmt, fress´ ich einen Besen

Diese Beteuerungsformel kennt man seit Beginn des 20. Jahrhunderts als besondere Bekräftigung einer Aussage. Dieses Versprechen ist so absurd und unmöglich, wie wohl meist auch der Inhalt der Aussage, die damit bekräftigt wird. Manchmal wird diese Redewendung noch grotesk überzogen durch die Ergänzung „samt Stiel und Putzfrau“.

Kein Blatt vor den Mund nehmen

Wenn jemand unbeschönigt ausspricht, was er denkt sowie offen und direkt ist. Ursprünglich ist die Redewendung auf einen alten Theaterbrauch zurückzuführen. Damals machte man sich vor allem in Komödien über Sachen, Begebenheiten und Personen lustig. Dabei versteckten sich die Schauspieler hinter Masken, damit sie für das Gesagte nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten.

Blut und Wasser schwitzen

Wenn jemand große Angst vor dem ungewissen Ausgang einer Sache hat, sagt man, er schwitzt Blut und Wasser. Diese Redewendung geht auf das Lukas-Evangelium zurück. Dort steht: „Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“ Diese Aussage bezieht sich auf die Todesangst Jesu im Garten Gethsemane am Abend vor seiner Kreuzigung.

Einen Bock schießen

Wer einen Bock schießt, hat alles andere als einen Volltreffer gelandet. Schon nachweislich im 15. Jahrhundert war es bei Schützenfesten Brauch, dem schlechtesten Schützen einen Ziegenbock als Trostpreis zu überreichen.

Wer einen Bock zum Gärtner macht,
trifft nicht gerade die beste Entscheidung.

Den Bock zum Gärtner machen

Wenn man den Ungeeignetsten für eine Aufgabe auswählt, macht man den Bock zum Gärtner. Diese Redewendung bezieht sich auf die Fresslust von Ziegen, die gerade im Garten viel Schaden verursachen können. Die Redensart benutzten die Dichter schon im 16. Jahrhundert.

Alle Brücken hinter sich abbrechen

Wenn man alle Verbindungen für dauerhaft abbricht und sich den Rückweg bewusst selbst verbaut. Schon in römischen Quellen liest man den Satz „Pons a tergo abruptus est!“ – die Brücke ist hinter dem Rücken abgebrochen worden. Offenbar sollte man den Soldaten klar machen, das es keinen Weg zurück gab, sondern nur einen siegreichen Vormarsch oder den Untergang.

Du kannst mir mal den Buckel runterrutschen

Dabei handelt es sich um einen Ausdruck von Verdruss und Ablehnung. Man will in Ruhe gelassen werden. Die Redewendung stammt aus dem frühen Mittelalter und bezieht sich auf die Vorderseite eines Schildes, der Schildbuckel genannt wird. Bei den Kämpfen rutschte der Feind den Schildbuckel herunter. Erst im 15. Jahrhundert entwickelte sich die heute geläufige Bedeutung, nämlich die des Rückens.

„Bei uns gibt es wieder mehr Interessenten für Deutsch“

Über den Platz der deutschen Sprache im Unterricht der slowakischen Bildungseinrichtungen wird kontrovers diskutiert. Im Hochschulbereich entscheiden sich Einrichtungen meist dafür, die deutsche Sprache den Studierenden als Wahlfach anzubieten, manche bieten nur Englisch als Pflichtfach an.

Frau PhDr. Jana Pavlovová, Csc.,
Leiterin des Lehrstuhls für Fremdsprachen an der TUKE

Zu diesem Thema und über den Sprachunterricht an der Technischen Universität in Košice/Kaschau (TUKE), speziell über die deutsche Sprache im dortigen Hochschulunterricht, sprachen wir mit der Leiterin des Lehrstuhls für Fremdsprachen, Frau PhDr. Janka Pavlovová, CSc.

Frau Pavlovová, wie lange arbeiten Sie auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache?
Zum Beantworten dieser Frage muss ich nicht lange überlegen. Es sind jetzt 42 Jahre.

Dann haben Sie in Ihrem Berufsleben die Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts sehr gut verfolgen können. Welche Veränderungen gab es in der Vergangenheit?
Der Sprachunterricht muss sich an die Veränderungen einer Sprache, das heißt den zu vermittelnden Wortschatz, anpassen. Das gilt besonders für den Bereich der Technik. An unserer TU haben wir jetzt auch solche Studienrichtungen wie Geotourismus, deren Anforderungen an den Sprachunterricht sich zum Beispiel von dem des Maschinenbaus oder der Informatik stark unterscheiden.

Es gab auch Veränderungen in der Methodik, in der Vermittlung der Fremdsprache. Vor etwa 40 Jahren arbeiteten wir mit Sprachkabinetten. Die Studenten hörten mit Kopfhörern vom Tonband Texte oder Gespräche, wiederholten diese oder gaben sie mit eigenen Worten wieder. Heute ist der Schwerpunkt die direkte Kommunikation, also das Lernen der Fremdsprache im Dialog. Dazu haben wir für die unterschiedlichen Studienrichtungen angepasste Lehrmaterialien.

Welche Fremdsprachen werden an der TU Košice vermittelt?
Das sind Englisch, Deutsch, Russisch und Französisch.

Ist die Teilnahme an einer Fremdsprachen-Lehrveranstaltung Pflicht?
Ja, aber die Details sind von Fakultät zu Fakultät unterschiedlich. Bis in die Nachwendezeit hinein war das Ausbauen der am Gymnasium erworbenen Fremdsprachenkenntnisse ein Pfeiler der Ausbildung. Neben der Pflicht-Fremdsprache Russisch konnte eine zweite gewählt werden. Da standen Englisch und Deutsch ganz vorn. Inzwischen haben sich die Studienpläne geändert. Wir haben Fakultäten, an denen nur eine Fremdsprache, nämlich Englisch, als Pflichtfach gelehrt wird. Das sind die Fakultäten für Maschinenbau (Strojnícka fakulta) und Aeronautik (Letecká fakulta) mit vier Semestern und für Elektrotechnik und Informatik (Fakulta elektrotechniky a informatiky) mit einem Semester, bei jeweils zwei Wochenstunden.

Die Ökonomische Fakultät verlangt die Vertiefung der Kenntnisse in der ökonomischen Fachsprache für zwei Sprachen. Die erste Sprache, die über fünf Semester vermittelt wird, ist aus Englisch, Deutsch oder Französisch auszuwählen. Für die zweite Sprache stehen zwei Semester zur Verfügung.

Die umfangreichsten Sprachkenntnisse werden im Studiengang Geotourismus verlangt. Dort sind es zwei Sprachen, beide mit über fünf Semester gehenden Kursen, die so dem später in der Tourismusbranche tätigen Absolventen gute Fachsprachenkenntnisse sichern.

Wie viele Studenten entscheiden sich für die deutsche Sprache in den Studienrichtungen mit Auswahlmöglichkeit?
Gegenwärtig haben sich 290 Studenten für die Teilnahme an Deutsch-Kursen entschieden.

Gibt es da eine Tendenz?
Zunächst war der Ansturm auf das Englisch-Angebot sehr groß. Das hat sich etwas relativiert, es gibt wieder mehr Interessenten für Deutsch.

Welche Rolle spielen Computer und das Internet für die Sprachausbildung?
Das gute alte gedruckte Buch und Lehrskripte haben ihre Bedeutung behalten. Das Tonband als Informationsträger wurde von der CD beziehungsweise DVD und vor allem von im Internet verfügbaren Lehrmaterialien abgelöst. Hier ist an erster Stelle das Goethe-Institut zu nennen, das hochwertiges Material online anbietet. Aber auch auf YouTube gibt es gute Hilfen für den Sprachunterricht.

Ist ihr Lehrstuhl auch im Internet präsent?
Informationen über den Lehrstuhl für deutsche Sprache sind auf der Webseite der TU Košice (www.tuke.sk) zu finden. Bezüglich der Übungen zur deutschen Sprache möchte ich auf die im Internet verfügbaren Ergebnisse der von der EU geförderten Projekte Tourneu und Falinar (falinar.tuke.sk) hinweisen. Die dortigen Übungen sind auch im Gastmodus nutzbar. Interessenten können gerne hineinschauen und ihr Wissen überprüfen. Wer sich nicht die Zeit nehmen will, sollte einen Blick in das Glossar werfen, um zu prüfen, welche der Worte er bereits in seinem Wortschatz hat. Das Glossar kann direkt auf dieser Seite erreicht werden: http://bit.do/ePajP

Frau Dr. Pavlovová, vielen Dank für das Gespräch!
Dr. Heinz Schleusener

Das neue Bibliotheksgebäude der TU Košice

Geograph und Kalendergestalter David Frölich (1595-1648)

Haben Sie einen Kalender? Verzeihung, natürlich haben Sie mehrere – gedruckte oder elektronische im Mobiltelefon oder Computer. Wenn Sie den Kalender benutzen, sollten Sie an den Zipser David Frölich denken. Warum? Frölich wurde vor allem als Kalendermacher berühmt.

David Frölich (wir finden später auch die Schreibweise Fröhlich) wurde 1595 oder 1600 in Kesmark/Kežmarok als Sohn von Johann Frölich und Margaretha Clemens geboren. Für das erstgenannte Geburtsjahr und den Geburtsort spricht die Mehrzahl historischer Quellen.

Dieser Kalender für das Jahr 1663 erschien 15 Jahre nach Frölichs Tod und ist dessen Kalendern ähnlich

Sein Vater, der 1591 in Wittenberg das Studium abschloss, war zu dieser Zeit im benachbarten Leibitz/Ľubica Rektor der evangelisch-lutherischen Schule.

Bildung auf Reisen

Auch David besuchte Lehrstätten und Städte außerhalb der Zips. Das tat er allerdings sehr ausgiebig. Es begann während der Unterrichtszeit mit einer Reise nach Rostock, die ihm seine Schule in Kesmark finanzierte.

Von Kesmark wechselte er dann auf das evangelische Gymnasium im damals preußischen Elbing/Elblag. Weiter ging es nach Königsberg/Kralovec, dann nach Danzig/ Gdansk und später nach Stettin/Štetín und Stargard.

Unterschrift in Latein: „David Frölichius“

David studierte an den Universitäten in Frankfurt an der Oder (ab 1620) und Wittenberg (1627-1628). Sein Interesse galt bald der Mathematik, er studierte aber auch Astronomie, Verslehre und Medizin. Frölich bereiste weitere Städte im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wie Jena oder Prag und auch Frankreich. Nach Weißenburg in Siebenbürgen lud ihn der Enzyklopäde Johann Alsted (1588-1638) ein. Erst etwa 1630 kehrte er in seine Heimat zurück.

Liebe auf den ersten Blick

Während seiner Zeit in Stargard kam Frölich im Jahr 1620 mit David Herlich (1557-1636), der als Arzt, Meteorologe, Astronom und Kalendermacher bekannt war, zusammen. Bei dieser Begegnung wurde dem vielseitig gebildeten jungen Mann bewusst, dass in einem Kalender vielfältige Informationen zusammengeführt werden können. Während des folgenden Studiums in Frankfurt an der Oder begann Frölich, sich intensiv mit Kalendern zu beschäftigen. Es dauerte dann noch zwei Jahre, bis sein erster Kalender zusammengestellt war.

Kalendarisches Erstlingswerk

Sein erster Kalender, ein Schreibkalender mit dem Titel „Diarivm oder Newer auch Alter Schreibcalender auf das Jahr 1623“ erschien 1622. Das Typische an einem Schreibkalender war zu dieser Zeit die Aufteilung der Seiten des in Buchform gedruckten Kalenders. Auf den linken Seiten standen die kalendarischen Informationen, die rechte Seite blieb für eigene Notizen frei.

Wissensvermittler

Frölich nutzte den Kalender, um in unterhaltsamer Form Wissen aus den Bereichen Geographie, Ethnographie, Astronomie, geschichtliche Ereignisse (Krónika), und Wetterprognosen anhand der Sternkonstellation (Prognosticon) zu vermitteln. Dabei trat er humorvoll falschen Annahmen und Ansichten seiner Zeit entgegen. Die Kalender widmete er Persönlichkeiten oder Städten (z.B. Kesmark), welche den Druck mit Geldspenden ermöglichten.

Zu Frölichs Verdiensten zählen das Erstellen eines ewigen Kalenders und Vorausberechnungen von Sonnen- und Mondbahnen. Heute befinden sich 32 seiner 68 oder 70 gedruckten Kalender in der ungarischen Nationalbibliothek. Frölichs Kalender hatten einen so guten Ruf, dass noch lange nach seinem Tod andere Kalendermacher Frölichs Namen nutzten, um Käufer zu locken.

Dank des Kaisers

Von Kaiser Ferdinand III., dem er einen Kalender widmete, erhielt er 1640 den Titel „Kaiserlicher und Königlicher Mathematiker“ und eine jährliche Besoldung. Im Gegensatz zu anderen Darstellungen belegen Dokumente der Schule in Kesmark, dass David Frölich nach seiner Rückkehr dort nicht Rektor der Schule gewesen sein kann. Er war vielmehr ein mit großem Forschungsdrang ausgestatteter Privatgelehrter und Schriftsteller.

Wie viele Kesmarker wurde er zum Verständnis der Natur und der Berge erzogen. Als 15-Jähriger bestieg er mit zwei Mitschülern die Lomnitzer Spitze. Dabei untersuchte er die atmosphärischen Verhältnisse in größeren Höhen und beschrieb diese als Jugendlicher bereits so, wie sie später von Torelli (1608-1647) und Pascal (1623-1662) gemessen wurden. Frölich war auch der erste ungarische Gelehrte, der die Erkenntnisse von Kopernikus (1473-1543) und Galilei (1564-1642) bezüglich der Bahn der Erde um die Sonne kannte und verbreitete.

Auch das stand in Frölichs Kalender: Wann man aderlassen, baden und säen sollte und ob ein unglücklicher Tag bevorstand

Umfassendes Werk

Das umfangreiche literarische Schaffen Frölichs liegt nur teilweise gedruckt vor. Neben drei Büchern über Kalender und einem über Astronomie sind seine lateinische Chronographie Pannoniens, das kulturgeschichtlich interessante „Viatorium“ (Reisehandbuch, 1644), sein viel beachtetes Buch über praktische Geographie „Medulla Geographiae practicae” (1639) und das ethnologisch-historische Buch „Der uralte deutsch-ungrisch-zipserische und siebenbürgische Landsmann“ (1641) zu nennen.

Erst nach Frölichs frühem Tod am 24. April 1648 in Leutschau/Levoča wurde auch sein geographisches Werk anerkannt und insbesondere seine „Landcharten“ und seine zu Ländern, Städten und Flüssen gesammelten Informationen verwendet.

Dr. Heinz Schleusener

Kolumne: Schmidts Kater Lojzl

Čauky, mňauky, ich bin's wieder, Schmidts Kater Lojzl. Ich musste in den vergangenen Tagen erst einmal ein bisschen durchschnaufen. Ich habe nämlich die Wahlen verfolgt. Das war ganz schön spannend. Außerdem waren das die ersten Wahlen der Zweibeiner, die ich erlebt habe.

Und da habe ich dann auch über viele Dinge gestaunt. Etwa darüber, dass es beinahe ein Wunder sei, dass sich eine Frau um das höchste Amt im Staat bewirbt. Wenn ich das bisher richtig beobachtet habe, gibt es ungefähr so viele Frauen wie Männer. Weshalb sollte da nicht eine Frau Chefin werden, ohne dass das halbe Land in sich zusammenbricht? Noch dazu, wenn sie gute Argumente hat, freundlich ist und offenbar auch ziemlich klug.

Bei mir als Kater hatte die Frau Čaputová noch zusätzlich einen Stein im Brett, weil ich sie sehr hübsch finde. Ich weiß noch nicht, ob das wichtig ist für einen Präsidenten oder einen Präsidentin, aber das werde ich in den nächsten fünf Jahren bestimmt noch herausbekommen. Aber wenn ich mir vorstelle, wie es sein wird, wenn sich die Präsidenten aus den Visegrád-Staaten treffen, dann sticht Frau Čaputová die ganze Männerbande aus.

Manches hat mich völlig verwirrt. Etwa, dass die Zeitungen von einer großen Wende sprachen. Das klang so, als sei der jetzige Präsident ein großer Lump gewesen, der unbedingt weggemusst habe. Mourinka fand den Herrn Kiska immer ganz prima. Jedenfalls im Vergleich mit ein paar anderen Herrschaften, dem Herrn Fico beispielsweise. Hat der sich eigentlich mal öffentlich bei dem Herrn Šefčovič dafür bedankt, dass der so tapfer für die Smer kandidiert hat? Das war ja nicht eben ein Zuckerschlecken, so unbeliebt wie die Partei seit dem Journalistenmord im vergangenen Jahr war. Da hat der Kandidat eigentlich noch im Nachhinein eine Tapferkeitsmedaille verdient.

In ihrer Dankesrede bedankte sich Zuzana Čaputová auch in den Sprachen der größten Minderheiten der Slowakei

In Tschechien sind jetzt viele Zweibeiner noch neidischer als bisher auf die Slowaken und ärgern sich, dass sie auf ihrer Burg den Herrn Zeman sitzen haben. Sie hätten dort lieber die Frau Čaputová. Aber der Herr Klaus, der mit dem Herrn Mečiar einst die Tschechoslowakei kaputt gespielt hat, hat die Tschechen gleich wieder beruhigt: Die Dame Čaputová habe keine Ahnung, was es heiße, Präsidentin zu sein. Bin ich froh, dass wir Tschechen so kluge Menschen wie Herrn Klaus haben, die uns immer sofort erklären, was wir zu denken haben.

Wenn es mir bei diesen Tschechen zu bunt wird, könnte ich bestimmt mal bei Frau Čaputová um Katzenasyl bitten. Vielleicht werde ich dann Palast-Kater in Preßburg wie der Kater Larry, der im Amtssitz der britischen Premierministerin logiert.

Čauky, mňauky!

Schmidts Kater Lojzl und sein Butler Hans-Jörg Schmidt

Der Medienandrang war groß bei der Wahlfeier von Zuzana Čaputová, die am 15. Juni als erste Präsidentin der Slowakei vereidigt wird.

Monatsgruß von Thomas Herwing

Der Politikwissenschaftler Samuel P. Huntington stellte 1993 mit dem Aufsatz "Kampf der Kulturen" die These auf, dass die Weltpolitik des 21. Jahrhunderts nicht von Auseinandersetzungen politischer, ideologischer oder wirtschaftlicher Natur, sondern von Konflikten zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturkreise bestimmt sein werde. Es scheint etwas Wahres dran zu sein.

In die westlichen Industrieländer gibt es seit mehreren Jahrzehnten ja eine beispiellose Einreisewelle von Menschen anderer Sprachen und Kulturen. In vielen Großstädten gibt es ganze Stadtviertel, in denen Menschen aus demselben oder ähnlichen Kulturkreis – wie auf einer abgeschotteten Insel – zusammenwohnen. In den USA hat beispielsweise die Einwanderungswelle der Lateinamerikaner in den Süden der Vereinigten Staaten dazu geführt, dass in vielen Landstrichen vornehmlich Spanisch gesprochen wird – bis hin zu der diskutierten Frage, ob man die Nationalhymne der USA nicht auch auf Spanisch singen dürfe. Überall ist erfahrbare Realität: Wo Kulturen auf engem Raum aufeinanderprallen, sind Konflikte oft vorprogrammiert.

Dieses moderne Problem der westlichen Industrienationen gehört zum Beispiel für die Menschen in der Slowakei schon seit Jahrhunderten zum Teil ihrer Geschichte. Hier leben Slowaken neben Deutschen, Ungarn, Ruthenen und Roma. Jede Volksgruppe brachte ihre eigene kulturelle Identität mit und erschien damit den anderen Volksgruppen als fremd oder zumindest als andersartig. „Heimat" gibt es dann für jede Volksgruppe innerhalb ihres Kulturkreises - dort, wo man geboren und aufgewachsen ist. Wenn jedoch die Mehrheit um einen herum eine andere Kultur lebt und eine andere Sprache spricht, fühlt man sich – trotz der Heimat – immer wieder fremd.

Die Bibel spricht davon, dass Christen in dieser Welt immer „Fremdlinge" sind beziehungsweise „in der Fremde" weilen. Warum? Weil ihre wahre Heimat nicht von dieser Welt ist. Unser heutiges Bibelwort weist uns darauf hin mit Glaubensvorbildern aus dem Alten Testament. Diese hatten eines gemeinsam: Sie haben ihrem Gott vertraut, in allen Lebenslagen. So sollen sie Vorbilder sein für uns im Vertrauen auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus, der seine himmlische Heimat verlassen hat, um Mensch zu werden und für unsere Schuld am Kreuz zu sterben. Mit diesem stellvertretenden Tod hat Christus für seine Nachfolger eine neue, eine himmlische Heimat bereitet. Wer an Jesus Christus glaubt, wer Vergebung seiner Schuld erfahren hat, der ist Kind Gottes und damit voller Sehnsucht, nach diesem irdischen Leben in die Arme des himmlischen Vaters geschlossen zu werden.

So heißt es in unserem Bibelwort: „Diese alle sind gestorben im Glauben (…) und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Wenn sie so etwas sagen, bringen sie damit zum Ausdruck, dass sie ihre wahre Heimat erst noch suchen. Wenn sie nämlich unter Heimat das Land verstanden hätten, aus dem sie weggezogen waren, dann hätten sie Gelegenheit gehabt, dorthin zurückzukehren. Doch sie sehnten sich nach einer besseren Heimat, nach der himmlischen, und deshalb schämt Gott sich auch nicht, ihr Gott zu heißen. Er hatte ja auch schon eine Stadt für sie gebaut" (Hebräer 11,13-16). Gott hat für seine Kinder bereits eine Stadt gebaut. Gemeint ist das himmlische Jerusalem, das in der Bibel die Ewigkeit bei Gott symbolisiert.

Christen sollten sich also die Fragen stellen: Wie wichtig ist mir meine irdische Heimat? Gibt es für mich noch eine bessere Heimat? Wenn es die himmlische Heimat ist, sehne ich mich nach dieser Heimat? Wenn nicht, warum ist das so? Liegt es vielleicht daran, dass ich Gott nur vom Hörensagen kenne – aber nicht persönlich? Die Bibel spricht davon, dass wir schon heute und jetzt persönlich mit dem dreieinigen Gott leben können und dürfen. Er redet zu uns mit den Worten der Bibel. Und wir reden zu ihm im Gebet und in der Anbetung durch Lieder. Und die Bibel sagt uns, dass wir dadurch diesen Gott immer besser kennenlernen können und sollen. Wer sich darauf einlässt, der wird sich mit Freude nach der himmlischen Heimat sehnen.

Im Strom der Zeit: Grünau

Grünau/Grinava liegt im Weingebiet der Kleinen Karpaten, zwischen Sankt Georgen/Svätý Jur und Bösing/Pezinok. Der Ort wurde 1208 als Mhyr zum ersten Mal schriftlich in der Schenkungsurkunde des ungarischen Königs Andreas II. erwähnt. Im Jahre 1256 kam der Ort in den Besitz der Burg Pressburg/Bratislava.

Anfang des 14. Jahrhunderts kam er in den Besitz der Grafen von Sankt Georgen und Bösing. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gründeten deutsche Siedler an der Stelle der ehemaligen Siedlung Myr „villa Grynnaw".

Die Gemeinde wurde 1376 erstmals schriftlich erwähnt. Die Einwohner waren hauptsächlich mit dem Berg- und Weinbau beschäftigt. Als aber der Bergbau nicht mehr lohnend war, widmeten sie sich ausschließlich der Landwirtschaft und Weinkultur. Im Jahre 1712 erhielt die Gemeinde von König Karl III. das Privileg der Städtchen mit Jahrmarktrecht, das jedoch im Jahre 1871 wieder aufgehoben wurde.

Fertigstellung der Kirche

Im Jahre 1874 kauften die evangelischen Grünauer von Graf Ján Pálffy das sog. „Schlössel", um daraus ein Bethaus zu bauen. Es war aus drei Gassenzimmern durch Wegnahme der zwei Mittelwände errichtet und am 24. Oktober 1875 eingeweiht worden. Ab diesem Zeitpunkt diente es der Gemeinde bis 1926. Im Jahre 1884 wurde eine Orgel aus der evangelischen Kirche in Sankt Georgen gekauft.

1901 wurde ein Fonds für die Erweiterung der Kirche und den Turmbau mit Glocken gegründet. Trotz großer Opferbereitschaft und dem Einsatz vieler Männer reichte das Geld nicht für das ganze Bauprojekt. Im Verlauf der Bauarbeiten entschloss man sich doch, die Kirche fertigzustellen.

Die architektonische Lösung und die Pläne für die Kirche wurden von den Wiener Architekten Siegfried Theisz und Hans Jaksch entworfen. Mit dem Bau wurde ein Bauleiter aus Pressburg, Štefan Elefanti, beauftragt. Und so weihte sie am 7. November 1926 Senior Carl Eugen Schmidt ein.

Vier Glocken

Im Turm wurden auch drei Glocken aufgehängt. Die erste Glocke trägt die Inschrift „Den Menschen ein Wohlgefallen", die zweite „Friede auf Erden" und die dritte „Ehre sei Gott in der Höhe". Die Grünauer evangelische Jugend sammelte für einen besonderen Glockenfonds. Am 12. Oktober 1933 konnte so eine große, vierte Glocke am Kirchweih- und Lutherjubelfest durch Senior Johannes Scherer geweiht werden. Sie trägt die Inschrift „Eine feste Burg ist unser Gott". Alle Glocken stammen aus der Richard-Herold-Glockengießerei in Komotau/Chomutov. Die vier Bronzeglocken läuten nach dem Choralmotiv von „Wächter auf, ruft uns die Stimme" oder „Wie schön leuchtet der Morgenstern".

Im Jahre 1880 lebten in Grünau 947 Menschen, davon waren 413 Deutsche, 1930 waren 562 von 1 240 Einwohnern Deutsche. Bei der Volkszählung 1970 hat von den 1 749 Einwohnern keine Person „deutsche Nationalität" angekreuzt. Seit 1975 gehört der Ort zu Bösing/Pezinok. Ab 1920 wird amtlich der Ortsname Grinava gebraucht, zwischen den Jahren 1947 und 1990 trug er den slowakischen Namen Myslenice.

Rastislav Fiľo

Blick auf die evangelische Kirche A. B. um 1936...

...und heute.

Wir gratulieren

Region I. Pressburg

gratuliert Edita Andrejcová zum 84., Michael Bartoš zum 86., Edeltraud Blašková zum 77., Barbara Bohunická zum 37., Franzi Bojanovská zum 88., Silvia Hanuskov zum 40., Dr. Stefan Holčík zum 75., Florian Juck zum 89., Zita Kebisová zum 85., Barbara Mešťan-Chovancová zum 38., Rosine Mikšík zum 86., Martina Novák zum 42., Valeria Novanská zum 90., Erika Otrubová zum 82., Eva Pavlíková zum 85., Friedrich Scheffer zum 74., Peter Šujanský zum 50. und Hedvig Tanzer zum 80. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!

Region II. Hauerland

• Die OG des KDVs in Tužina/Schmiedshau gratuliert Ľudmila Chupková zum 81. und Eva Greschnerová zum 30. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Albert Hogh zum 82., Viliam Klein zum 80., Mária Petríková zum 78., Alžbeta Kočišová (Bad Stuben) zum 60., Anna Škereňová (Martin) zum 72. Geburtstag, Vladimír Hufka zum 67. und Jaroslav Rišiaň (Bad Stuben) zum 42. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Gesundheit im Kreise der Liebsten.

• Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Hildegarda Radovská zum 86., Erika Mečiarová zum 85., Koloman Jakab zum 78., Žofia Prokainová zum 77., Anastázia Koberčíková zum 73., Milan Reichmann zum 66., MUDr. Hildegarda Hotz zum 62., Rudolf Bartalský zum 54., Eva Tušková zum 53. und Zuzana Kozstová zum 39. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien.

• Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Blanka Gajdošová zum 68. und Ingrid Paleschová zum 48. Geburtstag. Gesundheit, Glück und Gottessegen, und dass alle Wünsche in Erfüllung gehen.

• Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Albert Medveď zum 60. und Andrej Kováč zum 40. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.

• Die OG des KDVs in Malinová/Zeche gratuliert Miriam Danišová zum 42., Jaroslav Elischer zum 62., Anton Goldberger zum 80., Lýdia Krebesová zum 68., Roman Maurer zum 47., Anna Paleschová zum 68., Gerlinda Ručkayová zum 74. und Dávid Perlička zum 21. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Ing. Anton Oswald, CSc. zum 69. und Mgr. Renata Oswaldová zum 37. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten.

• Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Konstantin Hollay (Eperjes) zum 83., Anton Horst zum 75., Julius Pastorek zum 63, Konrad Richter zum 76. und Maria Mendelová zum 79. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und alles Gute im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Anna Binderová zum 85., Helena Legínová zum 58., Vlasta Klajbanová zum 55., Jana Pogádlová zum 33., Lívia Vlčeková zum 31., Michal Vlček zum 28., Slavomír Müller zum 28. und Miroslav Mičinec zum 24. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, und Gottes Segen im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Krahule/Blaufuss gratuliert Ján Wagner zum 78. und Helena Bednárová zum 71. Geburtstag. Zum Geburtstag alles Gute, feste Gesundheit, Gottes Segen und ein langes zufriedenes Leben.

Region III. Oberzips

• Die OG des KDVs in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf gratuliert Kornelia Balčáková zum 85., Maria Huňová zum 82., Ľuboš Hodák zum 63., Ing. Monika Rakayová zum 36. und JuDr. Matej Okály zum 35. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Freude und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Poprad/Deutschendorf gratuliert Erika Horvay zum 88., Ing. Irene Schlegel zum 81., František Stupak zum 75., Šoltész Ervin zum 75., Peter Erm zum 71., Ing. Peter Schütz zum 61. und Richard Horvay zum 50. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen, und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Kežmarok/Kesmark gratuliert Ilse Vojtasová zum 86., Juraj Heutschy zum 84., Elena Zemančíková zum 79. und Anna Horvathová zum 69. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Glück, viel Gesundheit und Lebensmut in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Peter Gurka zum 80., Dušan Lukáč zum 66., Josef Faba zum 55., Jaroslav Kundrat zum 50., Eva Setlak zum 39. und Helena Murckova zum 38. Geburtstag. Das Einzige, was du auf dem Weg zum Erfolg brauchst, ist die Einstellung des Siegers. Wir wünschen Gesundheit, Freude und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Ladislav Czölder zum 82., Margita Kujnisch zum 78., Marianne Czölder zum 75., Terézia Hudecová zum 69., Ing. Ladislav Stupák zum 52. und Jarmila Kötelešová zum 37. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen viel Glück, Erfolg, Ausdauer und Gottes Segen für die kommenden Jahre!

• Die OG des KDVs in Dobšiná/Dobschau gratuliert Ing. Arpad Kavečansky zum 85.,

Johann Quitko zum 85., Gabriela Holá zum 81., Mgr. Žofia Špirková zum 80., Anna Kačalová zum 78., Kornélia Mikulíková zum 72., Tibor Harmatha zum 67. und Zuzana Adamová zum 41. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen, und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Smolnícka Huta/Schmöllnitz Hütte gratuliert Edita Leitnerová zum 79., Berta Jablonovská zum 78., Gerhard Sopko zum 74., Daniela Tlčimuková zum 63., Ján Slovinský zum 63., Gerda Foltinová zum 57. und Ernest Foltin zum 56. Geburtstag. Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden. Zu eurem Wiegenfeste wünschen wir euch das Allerbeste. Gesundheit, Glück und ein langes Leben, das möge euch der liebe Gott geben.

• Die OG des KDVs in Smolník/Schmöllnitz gratuliert Margita Majerová zum 80., Eva Pinčáková zum 66., Ivana Franková zum 53., Janka Plencner zum 44. und Ing. Marián Ňoch zum 29. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, beste Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Švedlár/Schwedler gratuliert Margarete Murzko (Österreich) zum 79., František Schmidt (Schmögen) zum 74., Rosalia Klimko zum 65., Jozef Repko (Schmögen) zum 64., Danica Kropková zum 55. und Janka Stanková zum 54. Geburtstag. Regen und Sonne wechseln sich stets ab, es geht mal im Schritt und auch mal im Trab! Nur jeder, der im Alter seinen Humor behält, der wird viel mehr erreichen als nur Gut und Geld. Alles Beste zum Geburtstag!

• Die OG des KDVs in Gelnica/Göllnitz gratuliert Kamila Blahovská zum 50., MUDr. František Kluknavsky zum 60., Jana Tokarčíková zum 53., Ing. Anna Weagová zum 79., MUDr. Karol Svitek zum 55., Brigita Pinčiková zum 79. und Ing. Peter Varga zum 63. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir Euch viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen!

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDVs in Medzev/Metzenseifen gratuliert Erna Antl zum 81., Lucia Bistika zum 81., Helene Flachbart zum 85., Eleonore Hegedüs zum 77., Valerie Kokles zum 67., Monika Nižnik zum 40., Eva Neča zum 50., Ing. Walter Quallich zum 63., Marta Gawron zum 57., Adriana Orlický zum 45., Matilde Schmiedl zum 79., Ing. Gerta Schürger zum 60., Adriana Šomody zum 49., Peter Timko zum 54., Karin Fabian zum 18. und Gisela Trebuna zum 76. Geburtstag. Zu Ihrem Geburtstag wünschen wir von Herzen, dass Sie die nächsten Jahre besonders mit viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit erleben.

• Die OG des KDVs in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Michal Bröstl zum 88., Edita Lacher zum 78., Helena Meder zum 71., Jozef Wagner zum 71., Edita Antl zum 67., Ing. Gerhard Ballasch zum 53., Ervin Schürger zum 52., Ervin Gašpar zum 50., Dana Kirst zum 39. und Michaela Jamnický zum 33. Geburtstag. Geburtstagswünsche kriegst Du viele. Doch dieser hier besteht aus Liebe! Herzlichen Glückwunsch.

• Die OG des KDVs in Košice/Kaschau gratuliert Helena Karchová zum 88., Georg Linkesch zum 83., Ing. Jozef Hadbavník zum 83., Margita Majerová zum 80., Felix Kolschovský zum 76. und PaedDr. Ingrid Puchalová, PhD. zum 49. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

In stiller Trauer

Die OG in Oberturz – Turz verabschiedete sich von ihrem Mitglied,
Herrn **Matej Rusnák,**
der uns im Alter von 77 Jahren für immer verlassen hat, sowie von ihrem Mitglied,
Frau **Alžbeta Rusnáková,**
die uns im Alter von 92 Jahren
für immer verlassen hat.
Gott gebe ihnen die ewige Ruhe.

Die OG in Deutschendorf verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied,
Frau **Margarete Bizub,**
geb. Jonasch, die unsere Reihen
am 15.03.2019 im Alter von 90 Jahren
für immer verlassen hat.
Ihre Beisetzung war
am 18.03.2019 in Zipser Bela.
Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Im Gedenken an Vali Saksa

Am 12. März 2019 hat unsere Reihen Vali Saksa, geb. Schröder, im Alter von 89 Jahren für immer verlassen. Als ich in unserer Chronik, bei der Vorbereitung für die Abschiedsrede blätterte, fand ich viele Fotos und Niederschriften über die Gründung des Karpatendeutschen Vereins. In Poprad/Deutschendorf wurde noch vor der Gründung des KDVs „der Verband der Deutschen in Deutschendorf“ gegründet. Im ersten Vorstand war auch unsere Vali, als Wirtschafterin. Später hat sie diese Arbeit im Vorstand der OG Poprad fortgesetzt.

Sie kümmerte sich darum, dass die Mitglieder ihren Mitgliedsbeitrag bezahlten, führte die Evidenz der Miglieder. Als wir ein Büro zusammen mit der Redaktion des Karpatenblattes hatten, machte sie auch eine Bestandsaufnahme des Eigentums der OG in Deutschendorf/Poprad. Zusammen mit Gabi Kintzel war sie oft bei den Verhandlungen zur Gründung des KDVs. In der OG organisierte sie viele Veranstaltungen für die Mitglieder sowie die Kinder und Enkel der Mitglieder. Sie half den Vorsitzenden mit der Korrespondenz in der OG. Bei den Sitzungen war sie auch sehr aktiv, erzählte uns vom Fasching in Zipser Bela, hat uns verschiedene Kurzgeschichten vorgetragen.

Ich habe viel von ihr gelernt, sie stand mir immer mit Rat und Tat zur Seite. Es kam die Zeit, in der ihre Krankheit ihr nicht mehr erlaubte, zu uns zu kommen. Sie fehlte uns sehr. Und jetzt haben wir uns von ihr am 15. März 2019 auf dem Friedhof in Poprad-Felka das letzte Mal verabschiedet. Wir danken für die schönen Stunden mit dir. Gott gebe dir die ewige Ruhe.

OG des KDVs Poprad/Deutschendorf
und deren Vorsitzende Franzi Kovalčik

Freiheit und Identität in der Kunst

Der Bürgerverein Rovás organisiert anlässlich des 30. Jahrestages des Falls des Eisernen Vorhangs die Ausstellung “Sloboda a identita” (Freiheit und Identität) in Košice/Kaschau.

Dabei setzen sich vier Künstler mit unterschiedlichem Minderheitenhintergrund mit dem Thema auseinander: der Grafiker und Maler Otto Szabó, der karpatendeutsche Künstler Helmut Bisitka, Maler Andrej Smolák und Fotograf René Fabini. Die Vernissage findet am 30. April um 18 Uhr in der Galerie Rovás in der Elisabethstraße 42 statt. Die Ausstellung eröffnet der deutsche Botschafter in der Slowakei Joachim Bleicker.

Im September zieht die Ausstellung dann nach Pressburg weiter. Dort wird sie ab dem 12. September gezeigt.

Liebe Leserin, lieber Leser

in den ersten sechs Monaten des Jahres 1989 hatten 100.000 Menschen die damalige Deutsche Demokratische Republik verlassen. Weitere Zehntausende warteten auf ihre legale Ausreise oder hatten in den Botschaften in Warschau, Prag, Budapest sowie in der ständigen Vertretung in Ost-Berlin Zuflucht gesucht. Im Laufe der Wochen nahm ihre Zahl schnell zu: Die Lage an den Grenzen oder Botschaften hat sich vehement zugespitzt. Am 11. September öffnete Ungarn die Grenze zu Österreich, am 30. September 1989 verkündete der damalige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher vom Balkon des Palais Lobkowitz: „Liebe Landsleute, wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland möglich geworden ist.“ Für die rund 15.000 DDR-Bürger, die in drei Wellen über Prag flüchteten, ging damit ein Traum in Erfüllung – frei zu sein und in die Bundesrepublik auszureisen. Zur Erinnerung sollte man noch erwähnen, dass damalige Botschaftsflüchtlinge ihre Zugreise in die Bundesrepublik durch die DDR (die tschechoslowakische Grenze durften sie nicht überschreiten) von dem Bahnhof Prag-Lieben/Libeň angetreten haben.

Mit Genschers Rede fiel der Startschuss für eine völlige Neuordnung Europas. Nach einigen wenigen Wochen folgte der Fall der Mauer in Deutschland und die Samtene Revolution in der Tschechoslowakei. Diese Ereignisse vor 30 Jahren gehören zu den Glücksmomenten unserer Geschichte, sie sind zum Symbol für die Kraft des Freiheitswillens in ganz Europa geworden.

Die vor 30 Jahren gewonnene Freiheit war auch für die Karpatendeutschen mit vielen Hoffnungen verbunden. Wir waren als einzelne Bürger ein Teil einer historischen karpatendeutschen Erfahrungsgemeinschaft, aber dass wir unsere Identität aus eigenem Willen auch im öffentlichen Leben zum Ausdruck bringen konnten und auch einen Karpatendeutschen Verein in der Slowakei gründen konnten, dafür war die Freiheit nötig.

Dass die damaligen Ereignisse und weiteren Entwicklungen nicht in Vergessenheit geraten, muss man an sie erinnern. Ich empfehle jeder Region oder Ortsgemeinde einen Nachmittag oder Abend mit den Zeitzeugen von 1989 oder 1990 zu veranstalten. Durch Ihre persönlichen Geschichten versuchen wir dann das gesamtslowakische Mosaik der damaligen Ereignisse ein Stück weit zu ergänzen und zu vervollständigen. Gleichzeitig wollen wir auch Ihre Beiträge zu diesem Thema im Karpatenblatt veröffentlichen: Bitte, helfen Sie uns damit!

Ihr
Ondrej Pöss

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.
Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok na Slovensku, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664 • **E-Mail:** kdv@kdv.sk
Roč.: 28. • **Číslo:** 319 • Uzávierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.04.2019
ISSN - 1336-0736 • **Evidenčné číslo:** 3095/09 • **Náklad:** 2000 výtlačkov
Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice
Tel./Fax: +421-55-622 41 45 • **E-mail:** karpatenblatt@gmail.com • **Web:** www.karpatenblatt.sk • IBAN: SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • BIC: TATRSKBX
Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • **Predseda redakčnej rady:** Dr. Ondrej Pöss, CSc. • **Grafika a pre-press:** Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné